Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Geschäftsstelle: Oelgrube Nr. 5.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

№ 113. Dienstag den 12. Juni. 1894.

„Räuberbanden ersten Ranges"

erklärte Dr. Zierold-Kl.-Zarnow in Pommern auf dem Vereinstage der landwirthschaftlichen Genossenschaften in Hannover, hätten sich in seiner Heimath durch die Colonisation festgesetzt und deshalb wollte er ebensowenig wie Major Endell und Rittergutsbesitzer v. Knebel-Doeberitz von ländlichen Baugenossenschaften etwas wissen. Im Köslíner Kreise hat man bekanntlich vor einigen Jahren mit der Parzellirung einer Anzahl großer Güter begonnen; wie es scheint, zum großen Aerger der Rittergutsbesitzer, denen die bloße Existenz selbstständiger Bauern zuwider ist, offenbar, weil sie den Einfluß fürchten, den diese Vorbilder auf ihre Arbeiter ausüben könnten und auf die Dauer auch ausüben müssen. Rittergutsbesitzer v. Knebel-Doeberitz wußte denn auch von der Colonisation in Pommern weiteres zu erzählen. „Bei dem Abschluß des Bauvertrags, meinte er, müsse man die ländlichen Arbeiter zur Erfüllung einer Reihe von Arbeitstagen anstatt zur Zinszahlung verpflichten; denn es sei eine alte Erfahrung, daß ländliche Arbeiter, die ihr nothdürftiges Auskommen haben, nicht mehr auf Arbeit gehen wollen." Sollte daran die „gute" Behandlung schuld sein, deren sich die Arbeiter auf den Gütern der großen Herren erfreuen? „Die Arbeiter von Pommern mit eigenem Heim, fügte Herr v. Knebel hinzu, können nur dadurch ihr Leben fristen, daß sie sich das Futter für ihre Kuh und Ziege stehlen und den Forst als Gemeingut, d. h. als eine Stätte betrachten, aus der Jeder nach Bedarf Holz mitnehmen dürfe. Derartigen Vorkommnissen müsse mit Energie begegnet werden. Er spreche das aus, obgleich er vielleicht ein besseres Herz für die Arbeiter habe, als Jemand, der die Humanität unaufhörlich im Munde führe." Es ist doch in hohem Grade wünschenswerth, über die wirklichen Zustände in Pommern etwas Näheres zu erfahren von Leuten, welche die Dinge nicht durch die agrarische Brille sehen. Von dem Treiben der „Räuberbanden ersten Ranges", wie Herr Dr. Zierold die selbständig gewordenen Arbeiter nennt, müssen doch auch Andere Kenntniß haben und namentlich diejenigen Kreise, deren Aufgabe es ist, für die Erhaltung geordneter Zustände Sorge zu tragen. Worauf die Schilderung der Folgen der Colonisation hinauswollte, darüber haben die Verhandlungen in Hannover keinen Zweifel bestehen lassen. Major a. D. Endell stellte zunächst seine Ansicht dahin fest, daß „unsere Zeit an einer gewissen Superhumanität kranke" und dann fuhr er fort: „Er benutze jede Gelegenheit, um auszusprechen, daß es dem Landarbeiter im östlichen Deutschland ganz gut gehe! Die Arbeiter haben ihre Naturalöhne, ihre Wohnungen (so!), in jeder Beziehung ein gutes Auskommen — und trotzdem ziehen sie in Schaaren nach den großen Städten." Das ist allerdings sehr merkwürdig. Leute, denen es gut geht, die eine erträgliche Wohnung und ihr Auskommen — ihr gutes Auskommen, sagt Major Endell — haben, pflegen sonst nicht gerade wanderlustig zu sein. Offenbar sind die ländlichen Arbeiter selbst anderer Ansicht wie Major Endell. Vielleicht fehlt ihnen auch gerade das, was die Arbeitgeber ihnen vorenthalten wollen — die Gelegenheit, sich selbständig zu machen. In die Städte ziehen sie doch nur, weil sie dort ein besseres Auskommen zu finden hoffen und vor Allem, weil sie der Abhängigkeit von Arbeitgebern entgehen, die in dem Bemühen, den ländlichen Arbeitern eine eigene Wohnung zu verschaffen, eine gewisse krankhafte Superhumanität sehen. Von den sog. Sachsengängern kann man gewiß nicht sagen, daß sie Frauen und Kinder auf Monate verlassen, obgleich sie zu Hause ein gutes Auskommen haben. Auch die Mittel, mit denen Major Endell diesem Zug nach dem Westen Schranken setzen will, lassen erkennen, daß die Herren Arbeitgeber auf zufriedene Arbeiter keinen Werth legen. Er verlangt, Niemand dürfe einen Auslandspaß erhalten, der nicht nachgewiesen habe, daß er seinen „Pflichten gegen Staat und Gesellschaft" nachgekommen sei. Ein strenges Paßgesetz und die Postirung einer Anzahl Gensdarmen in Bremen und Hamburg würde dieser Auswanderung, vor Allem der Auswanderung militärpflichtiger junger Leute sehr bald einen Damm entgegensetzen. Erfreulicher Weise wurde die Nothwendigkeit, die ländlichen Arbeiter seßhaft zu machen, von einer Reihe von Mitgliedern anerkannt. Außer dem Referenten, Bankbeamten Bock-Hannover, der die Erfolge der in dieser Stadt im Jahre 1885 begründeten Arbeiter-Baugenossenschaft darlegte und u. a. erwähnte, der Eisenbahnminister habe den Eisenbahnbetriebsämtern die hannoversche Genossenschaft als Muster empfohlen, berichtete Verbandsrevisor Schellenberger-Bonn über erfolgversprechende Anfänge, welche man in der Rheinprovinz mit der Gründung von ländlichen Baugenossenschaften gemacht habe, ebenso Rentier Reese-Hameln, Geschäftsführer Biernatzki-Voorde bei Kiel und Gutsbesitzer Grinde-Insterburg. Letzterer erklärte, in Ostpreußen seien die Landwirthe der Ansicht, daß es kein anderes Mittel gebe, um sich die erforderlichen Arbeitskräfte zu erhalten. Für dieses Mal hat der Vereinstag mit Rücksicht auf die hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten von einer Beschlußfassung über diesen Gegenstand Abstand genommen mit dem Vorbehalt, die Frage nochmals auf die Tagesordnung eines der nächsten Verbandstage zu setzen. Man kann auf die Dauer nicht dabei stehen bleiben, Baugenossenschaften städtischer Arbeiter für gut und nothwendig zu erklären, solche ländlicher Arbeiter aber unter nichtigen Vorwänden abzulehnen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Kabinetskrisis bringt Ueberraschungen auf Ueberraschungen. Nachdem am Freitag mit Bestimmtheit verlautet hatte, daß das Kabinet Wekerle als gescheitert anzusehen sei, weil Wekerle an dem Wiedereintritt des Justizministers Szilagyi festhalte, während der Kaiser diesen Wiedereintritt bestimmt abgelehnt hatte, lauten die neuesten Nachrichten dahin, daß doch noch trotzdem ein Kabinet Wekerle zu Stande kommen wird, und zwar dadurch, daß der Kaiser schließlich seine schroffe Ablehnung modifizirt und sich bereit erklärt hat, den Vorschlag eines Kabinets Wekerle-Szilagyi in Erwägung zu ziehen. Die Aenderung des Entschlusses des Kaisers rührt daher, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses Bauffy, der mit der Kabinetsbildung betraut werden sollte, diese Mission nun doch nach langen Conferenzen mit seinen Parteifreunden ablehnte. Noch fehlen zwar Nachrichten über den schließlichen Ausgang der Krisis, doch wurde im Verlauf des Sonnabend mit Bestimmtheit eine Lösung erwartet. Die liberale Partei ist dem Kaiser insofern entgegengekommen, als sie nach außen hin das Bleiben Szilagyi's nicht als von ihr erstrotzt dargestellt wissen will. In einer außerordentlichen Conferenz, welche die liberale Partei am Sonnabend Mittag abhielt, gab Daranyi, welcher die Leitung der Partei im ungarischen Reichstag hat, eine besondere Erklärung nach dieser Richtung ab, welche besagt, daß die am 2. Juni beschlossene Resolution der Partei lediglich das Festhalten an den Prinzipien der Partei aussprechen sollte, nicht aber eine Beeinträchtigung der Personenwahl seitens der Krone. Nach dieser Erklärung darf man das eine als sicher annehmen, daß die Lösung der Kabinetskrisis auf alle Fälle eine solche im Sinne der Liberalen und im Sinne der Ehegesetzvorlage sein wird. Auf alle Fälle wird Wekerle an der Spitze der Regierung bleiben und ist derselbe, wie vom Sonnabend Abend aus Pest berichtet wird, auch bereits thatsächlich mit der Bildung des Ministeriums betraut worden. Schon jetzt steht so viel fest, daß außer dem Cultusminister Chaty und dem Ackerbauminister Bethlen Niemand aus dem Ministerium ausscheiden wird. — Nach einer telegraphischen Meldung vom Sonntag ruft die Bildung des neuen Ministeriums Wekerle mit dem Verbleib Szilagyi's im Kabinet allgemeine Befriedigung hervor. Alle Blätter ohne Parteiunterschied erkennen an, daß diese Lösung der Krise dem hochherzigen Entschlusse des Königs zu verdanken sei. Wekerle erlangte mit Ausnahme des Pairschubs alle nöthigen und zulässigen Bürgschaften zur Sicherung der Mehrheit im Oberhause. Das Ehegesetz wird Anfang künftiger Woche im Oberhause verhandelt werden. Wegen Uebernahme des Ackerbauressorts wird mit dem Grafen Alexander Apponyi unterhandelt.

Italien. Wie die Römischen Abendblätter vom Sonnabend melden, hätte sich auch die jüngste Combination zur Lösung der Kabinetskrisis zerschlagen, da Crispi, Zanardelli und Rudini sich über das finanzielle Programm nicht einigen konnten. Crispi setzt seine Verhandlungen mit politischen Persönlichkeiten fort, um die Bildung einer Regierung zu sichern, die eine feste Mehrheit für die Herstellung des Budgetgleichgewichts verbürge. Crispi hatte am Sonntag eine Berathung mit dem König. Einige Blätter wollen wissen, die Entlassungsgesuche des gegenwärtigen Kabinets würden vielleicht nicht angenommen werden und das Kabinet würde sich in seiner bisherigen Zusammensetzung der Kammer wieder vorstellen, um ein Votum hervorzurufen. — Im Banca-Romana-Prozeß kam es am Freitag bei der Vernehmung des früheren Finanzministers Grimaldi zu recht erregten Scenen. Grimaldi bestritt, jemals von der Banca-Romana Geld erhalten oder an Tanlongo die briefliche Forderung gerichtet zu haben, welche der Polizeicommissar Montalto unter den später verschwundenen Papieren gesehen haben will; er erklärte es zugleich für unwahr, daß er in seiner Ministereigenschaft den geldbedürftigen Abgeordneten Fazzari an Tanlongo empfohlen habe. Dies sei vor seinem Eintritte ins Ministerium geschehen. Auch der frühere Handelsminister Lacava erklärte, nie von Tanlongo Geld erhalten zu haben. Grimaldi, Lacava und andere frühere Minister geben den angeklagten Beamten, theilweise auch Tanlongo die besten Zeugnisse. — Giolitti hat sich nunmehr öffentlich gegenüber den ihn belastenden Aussagen erklärt. In einem offenen Brief an seine Wähler weist er alle Anklagen zurück. Er erinnere sich nicht, jemals an Tanlongo verfängliche Briefe geschrieben zu haben. Die ihm zur Last gelegte Unterschlagung von Documenten sei unwahr, er habe sich nur im Staatsinteresse Copien derselben aushändigen lassen. Speziell leugnet Giolitti jede Beziehung zur Banca Romana, von welcher nur der Staatsschatz ein einziges Mal 60000 Francs entliehen, aber bald wieder zurückgezahlt habe. Die Anklagen gegen ihn seien ausschließlich das Werk gewisser politischer Gegner. Giolitti will nach der Einleitung des Prozesses Tanlongo zahlreiche Anerbietungen von Schriftstücken, durch die öffentliche Persönlichkeiten bloßgestellt würden, empfangen, aber alle abgelehnt haben, weil ihm die Ausdehnung des Scandals widerstrebte. Einen Brief Tanlongos aus dem Gefängniß, der mit der Enthüllung aller durch die früheren Minister der Bank aufgezwungenen Opfer drohte, habe Giolitti nicht beantwortet. Dieser Brief soll nach der Behauptung Giolittis beweisen, daß Tanlongo an den Bankverlusten unschuldig sei.

Bulgarien. Der bulgarische Ministerwechsel hat, wie die „Köln. Ztg." meldet, in Konstantinopel sehr unangenehm berührt. Der Sultan war gerade Stambulow sehr wohlgeneigt und hat zum Theil aus dieser persönlichen Rücksicht seine Zugeständnisse in der macedonischen Schulfrage gemacht. Dagegen hegt er gegen den Fürsten Ferdinand Mißtrauen. Die weiteren Vorgänge in Bulgarien werden mit lebhafter Theilnahme verfolgt. Gegenwärtig findet ein sehr reger Depeschenwechsel zwischen türkischen maßgebenden Stellen und dem türkischen Commissar in Sofia

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318940612-12/fragment/page=0001

statt, so daß man in Konstantinopel über die kleinsten Vorgänge ganz genau unterrichtet ist. Die ersten türkischen politischen Kreise glauben nicht an einen langen Bestand der neuen bulgarischen Verhältnisse.

San Salvador. Der bisherige Präsident von San Salvador, Ezeta, ist in Panama angekommen. In der letzten Schlacht sollen nach seiner Mittheilung 3000 Mann gefallen und 7000 verwundet sein. Seine Niederlage wäre auf eine Intervention Guatemalas zurückzuführen, das 4000 in Uniformen von San Salvador verkleidete Soldaten geschickt hätte.

China. Der Aufstand in der Mandschurei hat nach einer Darstellung der „Times" seinen Grund darin, daß die dortigen chinesischen Colonisten, obwohl sie ihre Ländereien für 40 Jahre ohne Pachtzins erhalten hatten und erst 38 Jahre seitdem vergangen sind, jetzt an die Mongolenführer Pachtzinsen zahlen sollen, worin letztere durch eine Entscheidung des Militärgouverneurs von Kirin unterstützt werden. Hiergegen haben die Colonisten Widerstand geleistet und es ist zu einem bewaffneten Aufstande gekommen. Zur Unterdrückung desselben wurde General Ting nach Kirin gesandt.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Der Kaiser besichtigte am Sonnabend Vormittag in Gegenwart des Kronprinzen von Griechenland und Prinzen Leopold von Bayern auf dem Tempelhofer Felde das Garde-Kürassier-Regiment und das zweite Garde-Ulanen-Regiment. Die Offiziere des englischen Regiments Royal Dragoons befanden sich in der Begleitung des Kaisers. Nach der Besichtigung folgte der Kaiser einer Einladung zur Frühstückstafel beim Offiziercorps des zweiten Garde-Ulanenregiments. Zu der für den Abend angesagten größeren musikalischen Soiree im Neuen Palais waren gegen 300 Einladungen ergangen. — Gestern Mittag hatten die Professoren Doepler und Prell die Ehre, von Se. Majestät empfangen zu werden. — Nach den bisherigen Bestimmungen wird der Kaiser am 23. d. in Kiel eintreffen, dort einige Tage verweilen und dann von dort aus die auch in diesem Jahre in Aussicht genommene Nordlandsreise antreten. — Die Reise des Kronprinzen und der Kronprinzessin ist, wie die „Kreuzztg." vernimmt, auf sechs Wochen berechnet, sodaß das kronprinzliche Paar noch über etwa vier Wochen verfügt. Dann kehrt es nach Athen zurück und wird dort und im nahen Dekelia bleiben. Gestern haben sich die hohen Herrschaften im Neuen Palais von Ihren Majestäten verabschiedet und sind über Berlin weitergereist.

— (Der Hofmarschall des Kaisers), Graf Pückler, hat nach der „Kreuzzeitung" seinen Abschied aus dem Hofdienst erbeten.

— (Der regierende Fürst zu Waldeck und Pyrmont) hat sich mit der Prinzessin Bathildis zu Schaumburg-Lippe, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe zu Nachod in Böhmen verlobt.

— (Die Gesetzsammlung) vom Sonnabend enthält die in der „Kreuzztg." mit Ungeduld erwartete Novelle zum Synodalgesetz. Dieselbe trägt das Datum vom 28. Mai cr.

— (Die „Kreuzztg.") veröffentlicht am Sonnabend den bekannten Diest'schen Entwurf des Rohspiritusmonopols mit dem Bemerken, seitens eines Brennereibesitzers sei vorgeschlagen worden, eine Commission von etwa 15 „wirklich" sachkundigen Herren und zwar Brennern und einigen maßgebenden Persönlichkeiten, des reellen Handels zu bilden, die über die bisher laut gewordenen Ansichten berathen und endgültige Vorschläge machen soll. Das Blatt ist also der Ansicht, daß Vorschläge, wie die Diest'schen, im Reichstage keine Aussicht haben. Nach dem Diest'schen Entwurf gehört aller für das Inland zu Trink- und sonstigen Zwecken des Verbrauchs hergestellte Branntwein gegen Zahlung einer festen Branntweintaxe der Reichsregierung. Diese Tage beträgt für den Branntwein aus vor dem 1. Oktbr. 1890 contingentirten Brennereien 50 Mk., aus allen übrigen 40 Mk. pro Hektoliter. Es ist das der Entwurf, von dem Herr v. Diest-Daber gelegentlich behauptet hat, er habe denselben mit Vorwissen des Finanzministers Dr. Miquel ausgearbeitet. Das mag schon sein. Aber ausführbar ist deshalb der Entwurf doch nicht.

— (Den Zuckerinteressenten) scheint die Gelegenheit, da Nordamerika seine Zuckersteuergesetzgebung in einer für den deutschen Export nicht vortheilhaften Weise reformirt, außerordentlich günstig, um die Forderung erhöhter Ausfuhrprämien von Neuem in den Vordergrund zu stellen. Abgesehen davon, daß die in Aussicht stehende Erschwerung der deutschen Zuckerausfuhr nach Nordamerika in erster Linie gerade darauf beruht, daß nach dem neuen Tarif die Einfuhr aus Staaten, welche Ausfuhrprämien gewähren, einem Zollzuschlag unterliegen soll, eine Erhöhung der Ausfuhrprämien also leicht zu weitergehenden Repressalien führen könnte, spricht gegen das Verlangen der Zuckerproducenten der Umstand, daß unter der Herrschaft höherer Ausfuhrprämien die deutsche Zuckerausfuhr nach Nordamerika nicht größer, sondern kleiner gewesen ist. Bekanntlich wurde durch das Gesetz von 1887 die Rübensteuer und demnach auch die Ausfuhrvergütung auf die Hälfte ermäßigt. Nach dem s. Z. dem Reichstage mitgetheilten Ausfuhrnachweisen gingen im Betriebsjahre 1884/85 im Ganzen 192 636 D.-C. Zucker nach Nordamerika, 1885/86 220 003, 1886/87 153 408, 1887/88 nur 22 073, dagegen 1888/89, d. h. unter der Herrschaft des Gesetzes von 1887 wieder 154 415 und 1889/90 325 828 D.-C. und seitdem hat, obgleich das Gesetz von 1891, welches die Rübensteuer aufhob und nur niedrige Zuschüsse für ausgeführten Zucker provisorisch bestehen ließ, die deutsche Zuckerausfuhr nach Nordamerika trotz erheblicher Schwankungen zugenommen. Gleichwohl giebt sa auch das Organ des Vereins deutscher Zuckerindustriellen zu, daß der Verlust des amerikanischen Marktes vielleicht nicht empfindlich sein würde, „wenn die allgemeine Lage der Zuckerproduction und des Weltmarktes günstig oder doch wenigstens normal wäre, bez. wenn für die Zukunft solche Aussichten beständen." Zur Zeit ist nämlich die Lage noch eine günstige und die Zuckerindustriellen haben selbst in der von dem landwirthschaftlichen Minister in diesem Frühjahr veranlaßten Berathung des Landesökonomiecollegiums die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Ausfuhrprämien nur mit den Befürchtungen für die Zukunft zu begründen vermocht. Angesichts dessen, was jetzt in Nordamerika vorgeht, haben die Zuckerindustriellen alle Ursache, zu bedauern, daß sie im Jahre 1891 die Uebergangsperiode, während welcher die Zuschüsse für exportirten Zucker gewährt werden, auf 5 Jahre verlängert haben. Nach dem Regierungsentwurf sollte diese Uebergangszeit bereits am 1. August 1895 ablaufen und dann würde die deutsche Zuckerausfuhr nach Amerika dem jetzt geplanten Zuschlagszoll nicht mehr oder nur auf kurze Zeit unterliegen. Die Zuckerindustriellen haben damals als Verlängerung der Frist bis zum 1. August 1897 durch eine Erhöhung der Verbrauchsabgabe um die Hälfte verkauft, was sie freilich nicht abhält, jetzt darüber zu klagen, daß der innere Verbrauch nicht gleichen Schritt mit der Zunahme der Production gehalten habe. Auch das haben sie nur ihrer falschen Politik zuzuschreiben.

— (Der Colonialrath) berieth in seiner zweiten Sitzung einen Antrag auf Erweiterung der bisherigen Thätigkeit und namentlich eine ständige Mitwirkung des Colonialraths. Der Antrag wurde in seiner Tendenz mehrseitig unterstützt, doch ging schließlich die Meinung dahin, daß es dessen nicht bedürfe und bezeichnete es nur als wünschenswerth, daß keine Unterbrechung in der Erneuerung der Mitglieder des Colonialraths einträte. Um die Continuität der Sitzungsperioden aufrecht zu erhalten, soll die Ernennung der Mitglieder sich unmittelbar an den Schluß der vorausgehenden Periode anfügen. Außerdem soll anstatt eines formellen Schlusses der einzelnen Session nur eine Vertagung eintreten, damit die von dem Colonialrath zur Vorberathung einzelner Fragen eingesetzten Ausschüsse in der Zwischenzeit bis zur nächsten Einberufung ihre Thätigkeit fortsetzen könnten. — Nach Schluß der Sitzung trat der Ausschuß für die Grundbuchordnung aufs neue zusammen, ebenso war er auch Sonnabend Vormittag versammelt, um seine Aufgabe zu Ende zu führen. Am Sonnabend Nachmittag sollte die Schlußsitzung des Colonialraths stattfinden. — Dr. Peters hat jetzt sein Patent als Reichscommissar erhalten; ebenso soll auch Major Wißmann das Patent bekommen. Bisher waren die Stellen der Reichscommissare nicht etatsmäßig, sondern es waren nur Commissarien.

— (Ein bemerkenswerther Beleidigungsprozeß.) Der „Leipz. Ztg." zufolge hat das Landgericht in Plauen den Redacteur der sozialdemokratischen „Voigtländ. Volkszeitung" zu Falkenstein zu einem Monat Gefängniß und in die Kosten wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere des Fußartillerie-Regiments Nr. 12 zu Metz wegen eines Artikels verurtheilt, in dem von dem Regiment als von einer „Feriencolonie" die Rede ist. Das Landgericht war der Ansicht, dieser Ausdruck erscheine geeignet, die Offiziere und Unteroffiziere des Regiments in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, da er nicht anders zu verstehen sei, „als wenn bei dem Regiment Müßiggang herrsche und der Müßiggang noch gefördert werde". Da kann der General Vogel v. Falckenstein, der s. Z. die Kasernen ganz allgemein als eine Feriencolonie bezeichnete, sich Glück wünschen, daß er diese „Beleidung" der gesammten Offizier- und Unteroffiziercorps im Reichstage gethan hat, so daß er gegen strafrichterliche Verfolgung geschützt war.

— (Die Deutschen Gewerkvereine Hirsch-Duncker), die bekanntlich im September vorigen Jahres ihr 25jähriges Bestehen feiern konnten, begehen in diesen Tagen ein zweites Jubelfest. Es sind 25 Jahre verflossen, seitdem die Deutschen Gewerkvereine sich zu einem Verband vereinigten. Es feiern daher auch der Anwalt des Verbandes, Dr. Max Hirsch, sein Jubiläum als Anwalt, das Verbandsorgan „Der Gewerkverein" sein 25 Jahre langes ununterbrochenes Erscheinen und die Verwaltungsbehörde des Verbandes, der Centralrath der Deutschen Gewerkvereine, sein 25jähriges Bestehen. Letzterer vereinigte sich zu diesem Zwecke am 7. Juni d. J. zu einer Festsitzung, in welcher sein Vorsitzender, der Generalsecretär des Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter R. Mauch und der Anwalt Dr. Max Hirsch die offiziellen Ansprachen hielten. In letzter Zeit hat der Verband gute Erfolge zu verzeichnen gehabt durch Agitationsvorträge in Süddeutschland und in Ost- und Westpreußen. Viele neue Vereine wurden theils schon gegründet, theils sind sie noch in der Gründung begriffen. Jedenfalls sind die Gewerkvereine im besten Aufschwunge begriffen.

— (Gegen den Bierboykott der Sozialdemokratie) macht jetzt endlich auch der Verein der Berliner Gastwirthe entschieden Front. Die Versammlung des Vereins, welcher ca. 1400 Mitglieder zählt, war am Freitag Abend sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende Herr Friebel bemerkte, daß die Gastwirthe sich niemals um Politik, sondern nur um das Wohl und die Wünsche ihrer Gäste bekümmert haben; durch diesen vom Zaune gebrochenen Boycott einer politischen Partei seien aber auch sie gezwungen, Stellung zu nehmen. Diese Stellungnahme könne nicht zweifelhaft sein. Kein Gastwirth würde jemals im Nothfalle zu Maßregeln gegriffen haben, wie solche jetzt von den Sozialdemokraten, selbst von „dummen Jungen" gegen die Gastwirthe verübt werden. Der Gastwirth soll nicht nur seine Säle, seine gesammten Restaurationsräume nebst Beleuchtung den Sozialdemokraten umsonst zur Verfügung stellen, er solle sich auch vorschreiben lassen, daß er gutes Bier — und dies sei doch das Ringbier — an seine Gäste nicht mehr verabfolgen dürfe. Das sei eine Vergewaltigung der gesammten Bürgerschaft. Weise man dieselbe nicht mit aller Entschiedenheit durch einmüthiges Zusammenstehen zurück, dann werde sich diese Vergewaltigung bald auf alle anderen Gewerbe ausdehnen und die Berliner Bürgerschaft sich vorschreiben lassen müssen, von welchem Bäcker sie ihr Brot, von welchem Schlächter das Fleisch, von welchem Schuster und Schneider die Bekleidungsgegenstücke zu entnehmen habe u. s. w. Das sei ein Schlag ins Gesicht der gesammten Industrie, welchen sich dieselbe von einer Gesellschaft von Scandalmachern nicht gefallen lassen dürfe. Die am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Gastwirthe haben die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Abwehr einmüthig erkannt. Es müsse zwischen den Gastwirthen und Brauereien jetzt eine gegenseitige Unterstützung stattfinden. Die Brauereidirectoren haben sich deshalb verpflichtet, denjenigen Gastwirthen, welche durch den Boycott in Noth gerathen, alle Forderungen nicht nur auf lange Zeit zu stunden, sondern wo dies nöthig ist, dieselben auch noch zu unterstützen. Kein Gastwirth solle in diesem Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu Grunde gehen. Die gesammte Industrie werde hinter den vereinigten Brauereien und Gastwirthen stehen. Er bedauere die Gastwirthe, welche sich das Räubersystem der sozialdemokratischen Controle gefallen lassen. (Lebhafter Beifall.) Es wurde alsdann einstimmig eine Resolution angenommen, welche an die Berliner Industriellen und an die gesammte wohlgesinnte Berliner Einwohnerschaft die dringende Bitte richtet, sich den Bestrebungen der Berliner Brauereien und der Umgegend, sowie den der Berliner Gastwirthe in dem gegenwärtigen Bierboykott anzuschließen, um dem durch nichts zu rechtfertigenden und gegen alles bestehende Recht verstoßenden Boykott ein Ende zu machen, durch welchen nicht etwa eine Brauerei oder ein Gastwirth, sondern eine unberechenbare Zahl von Familien in's Unglück gestürzt werden. In der lebhaften, den Ausführungen des Vorsitzenden zustimmenden Debatte machte sich die größte Erregung gegen die Boykotte geltend und wurde empfohlen, jeden „Genossen", der etwa in den Lokalen der Gastwirthe Agitation betreiben wolle, sofort hinauszubefördern

Vermischtes.

* (Zur Cholerageefahr) wird der „Post" aus Thorn gemeldet, daß am Sonnabend im preußischen Stromlauf der Weichsel zwei neue Cholerafälle gemeldet waren. In Stewken bei Thorn ist die Arbeiterfrau Segar, in Steinfurt bei Getau der Wasserarbeiter Moede erkrankt. — Nach amtlicher Mittheilung sind in der Stadt Warschau in fünf Tagen 22 Erkrankungen und 10 Todesfälle, im Gouvernement Warschau in vier Tagen 22 und 13, im Gouvernement Plock in zwei Tagen 11 Erkrankungen und 6 Todesfälle an asiatischer Cholera vorgekommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318940612-12/fragment/page=0002

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die **Lützener Zollstraße** von Station 6,1 bis 6,2 wegen Umbaues der Floßgrabenbrücke auf der Lützener Zollstraße (südlich des Dorfes Schladebach) **vom 11. d. M. ab auf ca 14 Tage gesperrt werden wird.**

Der Verkehr hat während dieser Zeit über Kötschau zu erfolgen.

Merseburg, den 8. Juni 1894.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Militair-Gestellung.

Das **Ersatz-Geschäft** findet nach einer von dem Königlichen Landrath Herrn Weidlich in Nr. 117 des hiesigen Kreisblatts erlassenen Bekanntmachung vom 21. Mai cr.

Mittwoch den 27. Juni,
Donnerstag den 28. Juni
und Freitag den 29. Juni cr.

im **„Thüringer Hofe"** hierselbst statt und kommen hierbei zur Vorstellung:

1) die **zur Disposition der Ersatzbehörden** entlassenen Mannschaften, über welche endgültig zu entscheiden ist,
2) die zur Zeit des Aushebungsgeschäfts noch **vorläufig beurlaubten Rekraten,**
3) die **zum einjährig-freiwilligen Dienst** Berechtigten, welche
a. wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der activen Dienstpflicht beantragen,
b. von den Truppen- bezw. Marinetheilen abgewiesen worden sind,
4) die für **dauernd unbrauchbar** Erachteten,
5) die **zum Landsturm I** Vorgeschlagenen,
6) die **zur Ersatz-Reserve** vorgeschlagenen Mannschaften,
7) die für **brauchbar** erachteten Mannschaften und
8) die nach der Rekruten-Musterung aus anderen Bezirken hier zugezogenen Mannschaften und diejenigen, welche sich in diesem Jahre überhaupt noch nicht gestellt haben.

Den Mannschaften werden noch besondere Ordres zugehen.

Wir fordern die Militairpflichtigen hiesiger Stadt zum pünktlichen Erscheinen mit dem Bemerken auf, daß gegen ungehorsam Ausbleibende oder zu spät Erscheinende die gesetzlichen Strafen zur Anwendung gebracht werden.

Den zur Zeit abwesenden Militairpflichtigen haben die Eltern, Vormünder oder Verwandten derselben diese Aufforderung bekannt zu machen.

Betreffs der Einreichung von Rekursen verweisen wir auf die veralgirte Bekanntmachung des Herrn Landraths.

Merseburg, den 31. Mai 1894.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die für den Ausbau der Kirche zu **Groß-Kayna** erforderlichen **Maurer, Steinmetz, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten,** einschl. **der Materiallieferungen,** sollen verdungen werden.

Die Zeichnungen liegen bei mir zur Einsicht aus. Das Preisverzeichniß mit Bedingungen kann gegen 1,50 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.

Die Angebote sind **bis Sonnabend den 16. Juni d. J., vormittags 10½ Uhr,** bei mir einzureichen.

Merseburg, den 8. Juni 1894.

Horn,
Königlicher Landbauinspector.

Versteigerung.

Mittwoch den 13 d. M., vormittags 9½ Uhr, versteigere ich im **Casino** hier

1) zwangsweise: **verschiedene Möbel,**
2) freiwillig: **Stoffe zu 3 Herren-Anzügen, 1 Partie Wolle, Zwirn, Borde, Knöpfe, Schmucksachen u. s. w.**

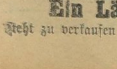
Merseburg, den 11. Juni 1894.

Tauchnitz, Gerichts-Vollzieher.

Bau- u. Maschinenschlosserei-Verkauf.

Eine in einem Landstädtchen beleg. Bau- u. Maschinenschlosserei mit bedeut. Kundschaft (Zuckerfabrik u. gr. Güter) soll wegen hohen Alters des Besitzers bei 2—3000 Thlr. Anzahlung sofort verkauft werden durch **Carl Rindfleisch, Merseburg, am Neumarktsthor 1.**

1 gutes starkes Arbeitspferd steht preiswerth zum Verkauf im **Gasthof zum preuß. Adler,** Naumburger Straße.



6 Stück kleine, sowie **2 Stück große Läuferschweine** stehen zum Verkauf im **Gasthof zum preuß. Adler,** Naumburger Straße.

Ein Läuferschwein
steht zu verkaufen **kleine Sixtistraße 8.**

Zum Kinderfest

empfehle **glatte** und **gemusterte crême Cachemire,** sowie **Crêpons** in allen Farben. **Blaue Tuche** zu Knabenanzügen und **Lodenstoffe** in allen Farben zu Blousen zu bekannt billigen Preisen.

Bertha Naumann.

Grabdenkmäler,

grösste Auswahl,
bei **L. Neumayer,** Meuschauer Straße 6.
Querfurt, Markt. **Leipzig,** Leplaystr. 5.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstraße 38; Wien I. Operngasse 3.

Häuser-Verkauf.

Ein größeres herrschaftliches Wohnhaus, beste Wohnlage, 2 Fronten, welches sich auch zu jedem Geschäft eignen würde; ein Hausgrundstück mit Thoreinfahrt, großem Hof, Laden, schöne Nebengebäude, in welchem ein Flaschenbier-Geschäft mit Victualien-Handlung betrieben wird, in verkehrreicher Straße gelegen, und ein Hausgrundstück mit schönem Hof, etwas Garten, Nebengebäude und Wäscherolle, im neuen Stadttheil gelegen, sind unter günstigen Bedingungen sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Wohnhaus-Verkauf.

2 stück. Eckhaus mit 2 Läden, großem Hof, Thoreinfahrt, mitten in der Stadt gelegen, zu jedem Geschäft sich eignend, ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere ertheilen

Gebr. Hirschfeld,
Oberbreitestraße 18.

Stadtgut- u. Scheunen-Verkauf.

Das den Erben des verstorb. **C. Spiegler** hier gehör. Stadtgut 2c, **Windberg Nr. 1,** sowie eine Scheune an der Leunaer Straße sollen sofort preiswerth verkauft werden. Auch können ca **37 Morgen Feld** pachtweise mit übernommen werden.

Näheres bei **Carl Rindfleisch, Merseburg, am Neumarktsthor 1.**

Wiesen-Verpachtung.

Eine in **Löpitzer Flur** bel., der Frau Schmidt aus Kötschau gehör. **Wiese von 5 Morgen** ist zu verpachten durch **Carl Rindfleisch, Merseburg, am Neumarktsthor 1.**

1½ Morgen Roggen

auf dem Stiele zu verkaufen
Kriegsdorf Nr. 5.

Phot.-Apparat,

Minor, verk. billig
Lindenstrasse 10 II.

3600 Mark

werden p. sof. od. spät. von einem pünkt. Zinszahler auf ein Grundstück, Scheune und Acker, auf dem Lande zur 1. Hypothek gesucht. Nähere Auskunft ertheilt
Julius Herrmann, Lindenstr. 14.

Ein Laden

mit oder ohne Wohnung in guter Lage zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein noch **gut erhaltenes Sopha** ist billig zu verkaufen
Clobikauer Strasse Nr. 6.

Wohnung, bestehend aus Stube, 2—3 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermiethen und 1. October zu beziehen
große Ritterstraße 17.

Ein Logis ist zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen **Annenstraße 8.**

Eine Wohnung zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Hälterstraße 23 eine kleine Dachstube für einzelne Person zu vermiethen.

Eine Wohnung, ganze Etage, bestehend aus zwei Stuben, 3 Kammern, Küche mit Wasserleitung, Keller und Torfgelaß, ist zu vermiethen und 1. Oct. zu bez. **Weißenfelser Str 24**

Ein Logis, Stube, Kammer, Küche, Torfstall, sogleich oder 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und 1. October 1894 zu beziehen
Weiße Mauer 1.

Naumburger Straße (Gärtnerei) ist die 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör, sofort zu vermiethen und 1. Juli oder 1. October zu beziehen.

Eine Stube für eine einzelne Person ist zu vermiethen und zum 1. Juli oder später zu beziehen **Unteralteburg 26.**

Eine gut **möblirte Stube** nebst Schlafkammer zu vermiethen
Lindenstraße Nr. 4

2 Schlafstellen offen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wohnung

von 4—5 Zimmern nebst Zubehör, möglichst mit Garten und in guter Lage, zum 1. Oct. **gesucht.** Offerten unter **F. G. 4** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Umzugshalber

verkaufe ich mein gut sortirtes Lager von

Poster-Möbeln und Tapeten

äußerst billig.

Tapeten-Reste 1—8 bis 1. Juli zum Spottpreis, um damit zu räumen.

Reparaturen werden gut ausgeführt.

A. Schild,
Tapezierer und Decorateur,
a. d. Geisel 1

Jede Krankheit heilbar.

Naturheil-Badeanstalt Halle, Nordhôtel a. Bahnhof. Aerztl. Leiter: **Dr. med Cohn,** Naturarzt. (41496)

Speise-pfefferkuchen,

dicken, 40 Proz. Rab. auf jede Mark, empfiehlt
Gustav Schönberger jun.

Sandersheimer Sanitätskäse.

Ichthyol-Seife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.**
Aelteste allein ächte Marke:
Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.
Wirksamstes Mittel **gegen nervöse, rheumatische** und **gichtische Leiden, Podagra,** sowie **gegen Flechten, Hautausschläge** 2c. — Vorräthig 50 Pf. bei
F. Curtze, Stadt-Apotheke.

Niobe.

Ausstreuern in
Möbel- u. Polsterwaaren
zu Fabrikpreisen empfiehlt
Constantin Decker, Stolp i/Pom.
Prachtvolle reichhaltige Musterbücher sende franco zur Ansicht. (à 8849/3.)

Kindernährzwieback

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt
Gustav Schönberger jun.

ff **Sauerkraut** à Pfd. 6 Pf.,
frische Pökelknochen,
ff. **hausschlachtene Wurst, Speck, Schinken,**
ff **Heringe,**
ff. **Sardellen**
empfiehlt billigst
Julius Herrmann,
Lindenstraße 14

Feinste Tafelbutter,
Vollmilch und **Magermilch,**
Buttermilch, täglich frisch,
auch am Wagen zu haben,
dicke Milch in Satten
à 10 und 20 Pf.,
saure und **süße Sahne,**
Limburger à Pfd. 30 Pf.,
Harzkäse 3 Stück 10 Pf.,
„ 2 „ 10 „
Camembert (franz. Weichkäse),
Quark à Pfd. 15 Pf.
empfiehlt
Dampfmolkerei Merseburg,
Carl Rauch,
Amtshäuser 8a. **Markt 28.**

Sensen! Sensen!

Alles bewährte Marken, jedes Stück unter Garantie, von Mk. 1,75 bis Mk. 7 das Stück,
Gerüste, Grasebäume, Sicheln, Wetzefässer, Fal.-Sensenbefestiger, Dengelhämmer, Dengelamböschen, Sensenschärfer, Wetzesteine, Strecken,
alles in bekannten guten Qualitäten, empfiehlt
Albert Bohrmann.

Brikets

130 Stück 60 Pf.,
Grudecoks
à Ctr. 60 Pf.,
ganze Fuhren billiger.
Carl Ulrich,
Luchstädter Straße.

Robert Heyne's
Kinder-Nährzwieback
ist der beste und billigste. Außer in meinem Geschäft ist derselbe in Tüten à 15 Pf. und à 30 Pf. zu verkaufen bei Herrn **Paul Berger, Neumarkt-Drogerie.**

Stettiner
Portland-Cement

in ganzen und halben Tonnen, sowie ausgewogen empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
R. Bergmann,
Markt Nr. 30.

Empfehle Marktags
Erfurter Blumenkohl
Frau **Rauwald.**
Stand neben Elze's Laden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318940612-12/fragment/page=0003

Der Ausverkauf meines Mücheln'schen Waarenlagers

wird fortgesetzt für:

Damen-Kleiderstoffe und Damen-Sommer- und Frühjahrs-Confection.

Merseburg, Entenplan 3. Otto Dobkowitz.

Anzeige.

Meine Wohnung befindet sich jetzt nicht mehr Tiefer Keller 3, sondern

Rossmarkt 5, 2 Treppen.

Marie Dahn,
Friseuse.

Niobe.

Mittwoch auf hiesigem Wochenmarkte frisch auf Eis eintreffend

Schellfisch, Cabliau.

ff. neue Isl. Moßes-Heringe 8—10 Pf., **ff. Bücklinge, Flundern, Lachsheringe, Aale, geräucherte Schellfische.**

Adolf Schmieder aus Halle.

Stand vis à vis dem Hause des Seilermeisters **Bergmann**

Niobe.

Eine Bettstelle ist preiswerth zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Beste Anstrichfarbe für Fussböden

O. Fritze's

Bernstein-Oel-Lackfarbe

aus reinem Bernstein fabricirt
— kein Spiritislack —

Trocknet in 6—8 Stunden deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich.
Die Lackfarbe wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

In 2 Pfd.-Büchsen à Mk. 2,25, 1 Pfd.-Büchsen Mk. 1,20, 5 Büchsen Mk. 10,—.

Allein-Verkauf für Merseburg und Umgegend **nur** bei **Oscar Lebert, Drogen-, Lack-, Farben- und Firniß-Handlung,** Burgstraße 16.

Schönberger's Conditorei

Stachelbeerkuchen,
Schlagsahne mit Erdbeer,
Erdbeer-Törtchen.

Junkenburg.

Dienstag den 12. Juni 1894, abends 8 Uhr,

I. Abonnements-Concert,

ausgeführt vom **Trompetercorps des Thür. Husaren-Regiments Nr. 12** unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn **W. Stutzer**

Billets im Vorverkauf **à 30 Pf.** bei den Herren **E. Meyer,** Cigarrenhandlung, Bahnhofstraße, **Heinr. Schultze jun.,** Cigarrenhandlung, kleine Ritterstr., **G. Heuer** (vormals A. Wiese), Cigarrenhandlung, Burgstraße, und **E. Wolff,** Kaufmann, Roßmarkt.

Entrée an der Kasse 40 Pf.

Die noch ausstehenden Billets von den **Winter-Abonnements-Concerten** haben Gültigkeit.

Bei ungünstiger Witterung am Dienstag findet das Concert am Donnerstag den 14. d. M. statt.

Eine gesunde Amme sucht baldigst Stellung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Das beste und billigste. Von ersten Autoritäten warm empfohlen; vielfach preisgekrönt. 10jähriger grosser Erfolg. Man verlange in der hiesigen Niederlage ***umsonst*** *kleine Broschüre über Vogelpflege.*

Voss'sches Vogelfutter.

Unübertroffen für Kanarienvögel, einheimische Finken, Amseln, Drosseln, Staare, Nachtigallen, fremde Prachtfinken, Papageien usw. Ab Köln, umsonst illustr. Kataloge über Käfige, Preislisten über alle Arten Vögel. **Gustav Voss,** *Hoflieferant,* **Köln.**

Probepackete à 10 Pfg. in der hies. Niederlage bei:

W. Kieslich.

Lager Geraer Kleiderstoffe.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe meine

Sommerstoffe

zu zurückgesetzten Preisen.

Bertha Naumann,
Marienstraße.

Einbände

von

Büchern aller Art

werden

gut und dauerhaft angefertigt

in der

Buchbinderei

von

Gust. Lots Nachfg.

Waagen

aller Art und Größe, Decimal- und Centesimal-Waagen, werden zu der in nächster Zeit stattfindenden **Maass- und Gewichtsrevision** vorschriftsmäßig hergestellt.

Gustav Engel,
Mechanische Werkstatt, **Weiße Mauer 7.**

Casino-Garten.

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend den 16. Juni, abends 8 Uhr,

erstes Abonnements-Concert,

ausgeführt von der gesammten Capelle des Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36, unter persönlicher Leitung des Königl. Capellmeisters Herrn Wiegert.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei den Herren **E. Meyer** Cigarrenhandlung, Bahnhofstr, **Moritz,** Cigarrenhandlung, Burgstr., **E. Wolff,** Kaufmann, Roßmarkt, **Schurig,** Kaufmann, Oberbreitestr.

Entrée an der Kasse 50 Pf.

Prima Holzwolle

in Wagenladungen wie auch in einzelnen Ballen liefert **billigst** die (41531)
Hallesche Holzwolle-Fabrik
von **Guido Sailow** in **Halle a/S.**

Saure Sahne,

ganz vorzüglich, empfiehlt
Fr. Schreiber's Conditorei.

Sommertheater im Tivoli.

Direction: Oscar Drescher.
Donnerstag den 14. Juni 1894.
Unter Mitwirkung
der gesammten Stadtkapelle.

Novität. **Niobe.** Novität.

Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal. Großartigste Lustspielnovität. Mit überraschendem Erfolg in Wien, Berlin, Dresden und Magdeburg zur Aufführung gebracht.
Für nächste Saison von allen Bühnen angekauft.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Frankleben.

Sonntag den 17. Juni, Nachmittag von 3 Uhr ab,

großes Extra-Concert

ausgeführt von der Kapelle der Kgl. Unteroffizierschule zu Weißenfels unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Mertens.

Entrée à Person 30 Pf.

Abends von 8 Uhr ab

Ball.

Es ladet freundlichst ein

K. Precht.

Ein Knecht

sucht **A. Matthes, Lenna.**

Junge Mädchen, welche das **Plätten** lernen wollen, können sich melden
Johannisstraße Nr. 6.
Auch wird daselbst noch Wäsche zum Waschen und Plätten angenommen.

Ein **junges Mädchen,** welches das **Schneidern** erlernt hat, sucht bei einer Schneiderin Beschäftigung zur Mithülfe in und außer dem Hause. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Ein junges, anständiges Mädchen wird für die Vormittagsstunden als **Aufwartung** gesucht. Zu erfragen
Lauchstädter Straße Nr. 5.

Ein ordentlicher **Arbeiter,** am liebsten Holzarbeiter, sowie ein ordentliches **Arbeitsmädchen** finden dauernde Beschäftigung.
F. E. Wirth & Sohn.

Niobe.

Ein Paar gelbe spanische Tauben entflogen, Taubert am 4., Täubin am 6. d. M. Gegen Belohnung und Dank abzugeben
Breitestraße 22.

Silb. Damenuhr mit gold. Kette am 10. d. Nachm. auf dem Wege Reitpl. b. 3. Escdr. bis Annimsruhe verloren. Abzugeben g. Belohnung **Oberaltenburg 22 I.**

Ein Hut gefunden. Gegen Insertionsgebühren abzuholen **Neumarkt Nr. 44.**

Höchste und niedrigste Marktpreise

vom 3. bis mit 9. Juni 1894.

Weizen, pr.	100 Kl.	14,20 bis	12,60	Mk.
Roggen,	do.	12,20 bis	11,70	„
Gerste,	do.	19,— bis	14,—	„
Hafer,	do.	17,— bis	14,—	„
Erbsen,	do.	20,— bis	18,—	„
Linsen,	do.	44,— bis	18,—	„
Bohnen,	do.	18,— bis	16,—	„
Kartoffeln,	do.	3,60 bis	3,—	„
Rindfleisch (von der Keule), pro Kilo		1,40 bis	1,30	„
Bauchfleisch,	pro Kilo	1,30 bis	1,20	„
Schweinefleisch,	do.	1,40 bis	1,30	„
Schöpsenfleisch,	do.	1,30 bis	1,20	„
Kalbfleisch,	do.	1,30 bis	1,20	„
Butter,	do.	2,40 bis	2,20	„
Eier, pro Schock		3,40 bis	2,80	„
Heu, pro 100 Kilo		10,— bis	9,50	„
Stroh,	do.	5,50 bis	5,—	„

Marktpreis der Ferkel
in der Woche
vom 3. bis mit 9. Juni 1894.
pro Stück 15,— Mk. bis 22,50 Mk.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318940612-12/fragment/page=0004

Volkswirthschaftliches.

)(In der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Berlin sind die noch ausstehenden großen Ehrenpreise wie folgt vertheilt worden: Die Pferdestatuette, welche der Teltower landwirthschaftliche Verein als Siegerpreis gestiftet, erhielt Rittergutsbesitzer Ruprecht-Ransern; die goldene Preismünze von der Gesellschaft der Züchter Oldenburger Kutschpferde G. Rogge-Beckum; den vom Kreise Teltow gespendeten silbernen Pokal Friedrich von Homeyer-Ranzin als Züchter des Fuchshengstes „Kaiser Wilhelm", der als der beste selbstgezüchtete Hengst anerkannt wurde; die silberne Fruchtschale des Teltower Kreises errang der holsteinische Pferdezüchter Maaßen-Karolinenkoog. Große Staatspreise endlich in Gestalt von Bronzestatuetten wurden für Pferde noch verliehen an Ferd. Misch-Bullenwinkel und an die Westpreußische Stutbuchgesellschaft in Danzig. Für Rinder erhielt einen Staatspreis die Statuette einer Wilstermarschuh Henry Bieber-Ekritten und den Shorthornsiegerpreis Lübben-Sürwürden. Die für Schafzüchter bestimmte Blumenschale des Züchtervereins edler Merinowolle errang v. Below-Jargelin, zwei vom selben Verein gestiftete Kandelaber Karl Mehl-Poburske. Staatspreise erhielten von den Schafzüchtern noch der Letztgenannte und Fr. Hauswaldt-Rosenhagen. — Inzwischen sind nun auch die großen Siegerpreise für Geflügel festgesetzt. Es wurden mit diesen höchsten Preisen prämiirt A. Yedow-Wittenberge für Plymouth Rocks, Aug. Klein-Zerpenschleuse für Minorka, Finkenburg-Aurich für Lakenfelder und ostfriessche Silbermöven, Wilh. Drews-Braunschweig für Paduaner und außerdem von den Züchtern der Wirthschaftshühner Gust. Gülich jun.-Sartorf, Garten-Pulsnitz und L. Marten-Lehrte. Den Siegerpreis für Wirthschaftstauben erhielt Lucas-Wittstock, die Siegerpreise für Ziertauben holten sich M. Taubert-Rixdorf, C. Heine-Halle und P. Grottke-Wittstock, für Truthühner errang Frl. Ida v. Bärensprung-Kl.-Döber, für Wassergeflügel Marte-Lehrte, Ludolph Meyer-Volksdorf, Heinr. Kohl-Gr.-Loyke, Frau von Boltenstern-Battlewo, Karl Junghans-Schindelmühle und Frau v.-Loga-Wichorsee, für Masthühner Joh. Wendel-Mahrdamm und für Eier Karl Plaen-Potsdam erste Preise. In der Kaninchen-Ausstellung endlich wurden C. Meyer-Berlin und P. Kärting-Berlin mit ersten Preisen ausgezeichnet.

)(Für die Margarine und gegen die Agitation des Bundes der Landwirthe werden jetzt auch in Kreisen der Margarineconsumenten Petitionen an den Reichstag vorbereitet. Der „Westf. Merkur" berichtet über eine solche Petition aus Münster, welche den Reichstag ersucht, ebenso einer Besteuerung der Margarine, als auch Abänderungs-Vorschlägen, welche geeignet sind, die Qualität und das Aussehen der Margarine zu schädigen, die Zustimmung versagen zu wollen. Die Margarine bietet einen willkommenen, wohlfeilen und unentbehrlichen Ersatz für Naturbutter sowohl hinsichtlich des Geschmackes und des Aromas, als überhaupt der Eigenschaften derselben. Besonders zum Zwecke des Bestreichens des Brotes ist die Margarine Bedürfniß und nur durch die theuere Naturbutter, nicht aber durch ein anderes Fett zu ersetzen. Der hohe deutsche Reichstag wird deshalb dringend gebeten, weder eine Vertheuerung, noch solche gesetzliche Maßnahmen zu genehmigen, welche, wie etwa eine unappetitliche Farbe oder der Verkauf in besonderen Räumen, geeignet sind, den Genuß oder den Erwerb der Magarine zu verleiden.

)(Nach einer Prager Meldung der „Weser Ztg." lag dort eine Meldung vor, wonach die Beschlüsse des amerikanischen Senats in der Zuckersteuerfrage nicht erst am 1. Januar 1895, sondern bereits am 1. Oktober 1894 in Kraft treten sollen. Im letzteren Falle würde das für die Zuckerfabriken, die noch Vorräthe haben, von großer Bedeutung sein, weil die amerikanischen Raffineure Alles aufbieten mußten, um sich noch vorher große Quantitäten von Rohzucker zu sichern.

)(Schweineschmalz und Speisefett. Der Handelsminister hat zum Schutze des Publikums gegen Täuschungen im Handel nachfolgendes Rundschreiben erlassen: „Seit mehreren Jahren werden unter dem Namen „Amerikanisches Schmalz" bedeutende Mengen Fett eingeführt und im Kleinhandel zu angeblich billigen Preisen vertrieben. Hierbei sollen sich insofern Uebelstände herausgestellt haben, als das Schmalz häufig nicht aus reinem Schweinefette besteht, sondern mit verschiedenen Fetten (Stearin, Baumwollsaamenmehl u. a. m) gemischt ist und Händler, die so gemischtes Fett als Schmalz verkaufen, auf Grund des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln zur Verantwortung gezogen werden können, obgleich sie von der im Auslande erfolgten Mischung keine Kenntniß haben. Um die Händler hiergegen zu schützen und das Publikum vor Täuschung zu bewahren, ist von mehreren Handelskammern angeregt worden, den Begriff „Schmalz" seiner Herkunft und seinen chemischen Eigenschaften nach festzulegen, den Kunsterzeugnissen, gleichwie dies bei der Margarine geschehen ist, einen besonderen Namen zu geben und den Verkehr einheitlich zu regeln. Als Bezeichnung für das in Deutschland markgängige Schmalz, soweit es nachweisbar fremde Fette oder Oele enthält, ist der Name „Speisefett" und für unvermischtes reines Schweinefett der Name „Schweineschmalz" in Vorschlag gebracht worden. Zu diesem Zwecke sind in einigen preußischen Bezirken auch bereits besondere Polizeiverordnungen auf gleicher Unterlage erlassen worden." Am Schlusse des Rundschreibens wird um ein Gutachten darüber ersucht, ob ein Bedürfniß zur Regelung der Angelegenheit von Reichswegen unter Aufstellung von Normativbestimmungen anzuerkennen ist.

)(Die niedrigen Spirituspreise, über welche die Agrarier so klagen, sind, wie man der Freis. Ztg. schreibt, auch zum Theil dadurch veranlaßt, daß die Börse durch die fortgesetzten Anfeindungen und die erhöhten Unkosten der Stempel sich derart vom Spiritusverkehr zurückgezogen hat, daß man kaum mehr speculativ sich irgendwie betheiligen will.

)(Die Berliner Herbstmesse wird nach den am Montag gefaßten Beschlüssen der „1893er Vereinigung" in den Tagen vom 20. bis 31. August abgehalten werden. Die Versammlung der Vereinigung beschäftigte sich außerdem mit der Platzfrage des geplanten Meßpalastes. Die eingesetzte Bauprüfungscommission konnte über eine große Reihe von Projecten berichten. Auf Vorschlag der Bauprüfungscommission wurde der Beschluß über die Angelegenheit bis zum 28. Juni vertagt. In etwa 8 bis 14 Tagen wird sich die neue Genossenschaft Luisenstädtischer Hausbesitzer konstituiren, welche speziell zu dem Zwecke gegründet ist, in der Luisenstadt unter allen Umständen einen großen Meßpalast zu errichten.

Provinz und Umgegend.

□ Halle a. S., 11. Juni. Kaum haben sich die Gemüther über die jüngst vorgekommenen beiden Mordthaten an zwei bejahrten Frauen etwas beruhigt, so werden sie durch die Kunde von zwei neuen Mordthaten auf's Neue in Aufregung versetzt. Am Sonnabend Abend fand man in einem Roggenfelde an der Feldscheune am Beesener Weg vor der Kasseler Eisenbahn diesseits Halle die Leiche der schrecklich zugerichteten Wittwe Becker aus Beesen. Die Frau hatte auf einem ihr gehörenden Stück Feld Kartoffeln gehackt und war zurückgeblieben, als andere Frauen, die Gleiches für sich vornahmen, den Heimweg nach Beesen antraten. Ueber das lange Ausbleiben der Frau bezw. der Mutter beunruhigt, machten sich die Angehörigen und andere Ortseinwohner auf die Suche nach der Vermißten, die sie indessen erst gestern Mittag, den Spuren vom Kartoffellacker folgend, in dem erwähnten Felde als Leiche vorfanden. Der Mörder hat nach dem Befund die Frau von hinten überfallen und mit deren eigener Kartoffelhacke erschlagen. Nach den vorgefundenen schrecklichen Verletzungen zu schließen, liegt hier unzweifelhaft ein Lustmord vor. Dieselben Wahrnehmungen sind auch bei den beiden im Februar d. J. ermordeten Frauen Kramer aus Nietleben und Handtke von hier gemacht; leider ist in diesen beiden Fällen der Thäter noch nicht ermittelt worden. — Gestern Nachmittag nun gegen 3 Uhr wurde die Ehefrau des Kastellans der Volksschule an der Liebenauerstraße hierselbst, die mit ihren drei Kindern im Alter von 11, 8 und 6 Jahren allein war, in ihrer Wohnung von einem Manne, der sich in das Gebäude eingeschlichen, überfallen und mit einem Beilhieb zu Boden gestreckt. Die beiden älteren Kinder retteten sich durch ein Fenster auf den Hof und von hier aus auf die Straße, jämmerlich nach ihrer Mutter schreiend. Das 6jährige Töchterchen der Ueberfallenen erhielt von dem Mörder ebenfalls einen Schlag mit dem Beile, welches dem Kastellan gehört, in's Gesicht, dasselbe schwer entstellend. Darauf ist der Mörder geflohen. Auf das Geschrei der Kinder aufmerksam gewordene Nachbarn eilten in die mit Blut über und über besudelte Wohnstube des Kastellans und leisteten der Frau und dem bewußtlosen Kinde die erste Hilfe. Schnell herbeigeholte Aerzte legten den beiden Schwerverletzten den ersten Verband an und ließen sie nach der Klinik hinausschaffen. Die Frau hat mehrere Hiebe mit der Schärfe des Beiles erhalten, der eine geht grade über den Hinterkopf, der andere mehr seitwärts, wobei das eine Ohr nahezu abgehauen wurde. Nach der Beschreibung der bei Bewußtsein befindlichen Frau soll der Mörder ein Mann in reiferen Jahren sein, ein graues gewürfeltes Jacket, einen grauen, niederen Hut tragen und einem Menschen, der erst aus dem Zuchthause entlassen, gleichen. Unsere Polizei unternahm sogleich unter Beihülfe zahlreicher Gensdarmen zu Fuß und zu Pferd, sowie berittener Oekonomen eine Suche nach dem Mörder, der noch nicht weit sein konnte, indessen hat man seiner noch nicht habhaft werden können. Nach den Fußspuren ist der Mensch vom Hofe der Schule über die Mauer gestiegen und auf das dahinter befindliche Feld gesprungen, von da hat er den Weg nach dem Wasserthurm zu genommen. Nach den Fußspuren war er barfuß, der eine Fuß hat die Form eines Plattfußes, also flach und breit. Hoffentlich gelingt es, des gefährlichen Menschen bald habhaft zu werden, damit sich die Aufregung in der Einwohnerschaft legt.

† Halle, 11. Juni. Das Eisenbahnunglück bei Gutenberg hat nunmehr noch ein weiteres Opfer gefordert. Der Arbeiter Max Klepzig aus Giebichenstein, welcher mit drei anderen Verletzten nach der hiesigen königl. Klinik gebracht worden war, ist am Sonnabend Abend dort verstorben. Der Unglückliche hatte das Bewußtsein nicht wieder erlangt. Zu der schweren Gehirnerschütterung, die er durch Sturz von dem fast gänzlich zermalmten Wagen erlitten, war noch eine Lungenentzündung getreten.

† Weißenfels, 11. Juni. Am gestrigen Sonntag Morgen gegen 4 Uhr fuhr unweit der hiesigen Station ein von Leipzig kommender Güterzug auf einen stehenden gleichartigen Zug, so daß vier Wagen völlig zertrümmert und noch sechs weitere beschädigt wurden. Der letztere Zug war für den gestrigen Abend zum Abfahren bestimmt gewesen und stand nur der Wagentrain ohne Lokomotive auf dem Geleise. Welche Ursachen dem Unfalle zu Grunde liegen, konnten wir nicht erfahren. Es sei erwähnt, daß die Wagen mit Gütern (Zucker, Cigarren 2c.) beladen waren. Die Materialien lagen nach dem Zusammenstoß wie gesät auf dem Bahndamm. Die Räumung des Geleises war bald geschehen. Der Schaden dürfte immerhin ein beträchtlicher sein.

† Erfurt, 9. Juni. Der Städtetag der Provinz Sachsen wurde heute unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Schneider hierselbst abgehalten. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden Oberbürgermeister Bötticher-Magdeburg und Stadtverordneten-Vorsteher Gneist-Halle gewählt. Die Bürgermeister Schmidt-Halle und Lange-Erfurt berichteten über die Wirkung der neuen Steuergesetze auf die Gemeindesteuern. Die Versammlung stimmte im Allgemeinen den Vortragenden zu. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Der nächste Städtetag findet in Halberstadt statt.

† Wittenberg, 8. Juni. Von dem Selbstmordversuch des Stadtsecretärs Rohkohl hierselbst haben wir bereits berichtet. Die Hall. Ztg. erfährt über die Beweggründe zu der traurigen That heute, daß Rohkohl, ein allgemein beliebter Beamter und nach dem Urtheil Aller ein überaus solider und ehrlicher Charakter, von dem Bürgermeister Schild zur Vornahme einer Fälschung verleitet und verführt worden ist. Jetzt nun, wo alle Machinationen und Unredlichkeiten unseres früheren Stadtoberhauptes durch die gerichtliche Untersuchung an's Tageslicht kommen, hat der Unglückselige aus Furcht, daß auch sein Vergehen nunmehr rachbar werde, seinem Leben selbst ein Ende zu machen versucht. — Die Schuld des Bürgermeisters Schild stellt sich somit von Tag zu Tag als eine ungeheuerlichere dar. Nicht nur, daß er sich eine Reihe der gröbsten Veruntreuungen, der schmählichsten Unterschlagungen und sonstigen Verbrechen im Amt schuldig gemacht hat — nein, auch seine Untergebenen hat er vom Wege des Rechts und der Pflicht abzulenken sich nicht gescheut und dieselben zum Verbrechen verführt.

† Eisenach, 10. Juni. Die Wittwe Fritz Reuters ist gestern Mittag in ihrer Villa am Fuße der Wartburg gestorben. Seit 1863 lebte sie dort an der Seite ihres Gatten als seine treue Lebensgefährtin und als aufopfernde Pflegerin des Dichters in seinen letzten Lebensjahren. Fast ein Jahrzehnt hat die Wittwe Fritz Reuters ihren Gatten überlebt. In stiller Zurückgezogenheit hat sie sein Andenken gepflegt, um nun endlich an seiner Seite gleichfalls auszuruhen für immer.

† Dessau, 10. Juni. Der Anhaltische Sängerbund beging gestern und heute hier die Jubelfeier seines 50jährigen Bestehens.

Localnachrichten.

Merseburg, den 12. Juni 1894.

** Der hiesige Zweigverein der deutschen Lutherstiftung hielt am Sonnabend Nachmittag

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318940612-12/fragment/page=0005

im „Hotel Rudolph" seine Generalversammlung ab. Nach dem erstatteten Rechenschaftsbericht gehören dem Verein zur Zeit 120 Mitglieder an. Die Einnahme betrug im Jahre 1893 incl. des Bestandes aus dem Vorjahre 259,89 Mk. In der Ausgabe fungirt als Hauptposten der statutenmäßige Beitrag an den Hauptverein in Halle mit 100 Mk. Zum großen Bedauern der Mitglieder legte der Vorsitzende, Herr Landesrath Vorster, sein Amt nieder, da er infolge seiner Wahl als Landesrath der Rheinprovinz, seiner Heimath, am 1. August nach Düsseldorf übersiedelt. Bei der Neuwahl eines Vorsitzenden wurde Herr Pastor Teuchert als solcher gewählt. Schließlich beschloß die Versammlung, in denjenigen Ephorien unseres Kreises, in denen der Zweigverein noch nicht Mitglieder besitzt, zum Beitritt anzuregen.

** Ueber das Tragen von Civilkleidern seitens der Offiziere bei dienstlichen Verrichtungen hat der Kaiser in einer Kabinetsordre genehmigt, daß die zur Militär-Turnanstalt commandirten Offiziere bei ihren dienstlichen Uebungs-Radfahrten im Gelände Civil-Radfahreranzüge, sowie die zur Landesaufnahme commandirten Offiziere während der Dauer der Feldarbeiten Civilkleider tragen dürfen.

** Für die jetzige Badesaison mag es nicht überflüssig erscheinen, aus den wichtigsten Bade-Regeln für Schüler, wie sie Wieting in seiner „Schwimmschule" aufgestellt hat, die Bestimmungen über die Dauer des Bades für Kinder herauszuheben. Kinder thun am besten

bei einer Wasserwärme von	12° R.	nur 1—2	Min.
„ „ „	14° „	„ 3—4	„
„ „ „	16° „	„ 5—7	„
„ „ „	17° „	„ 7—10	„

zu baden. Die beste Zeit zum Freibaden ist morgens von 6—8 und nachmittags von 5—8 Uhr. Den Badende lege den Weg nach der Bade-Anstalt in mäßiger Bewegung zurück, damit er dort nicht erhitzt ankomme. In derselben eingetroffen, ruhe er fünf bis zehn Minuten aus, damit die Lungen und das Herz zur Ruhe kommen.

** Zur Ergänzung unseres Berichts unter den Provinzialnachrichten über die Halleschen Bluthaten wird uns von befreundeter Seite noch mitgetheilt, daß der muthmaßliche Mörder gestern früh am Mühlholze zwischen Planena und Ammendorf einen neuen Angriff auf eine im Felde beschäftigte Frauensperson versuchte, hierbei aber durch zwei Arbeiter, welche infolge der Hülferufe der Bedrohten herbeieilten, verscheucht wurde. Wie die Beiden erzählen, ist das verdächtige Subject von ihnen eine ganze Strecke in der Richtung nach Schkopau zu verfolgt worden. Es ist demnach leicht möglich, daß der Verbrecher, zumal die Beesener und Ammendorfer Fluren von Gensdarmen und Geheimpolizisten seit Sonntag überaus scharf bewacht werden, sich im hiesigen Kreise aufhält und dürfte eine besondere Aufmerksamkeit aller Sicherheitsorgane ganz am Platze sein.

** Zur Frage der Reservisten-Anzüge veröffentlicht nunmehr der „Reichsanzeiger" den genaueren Inhalt der bezüglichen Verordnung des Kriegsministers. Als irrig bezeichnet er, wie es auch schon von anderer Seite geschehen, die Annahme, daß die aus dem aktiven Militärdienst scheidenden Reservisten künftig keine Entlassungsanzüge mehr bekommen sollten. Bisher sei der Anspruch auf einen Entlassungsanzug nur durch eine Dienstzeit von mindestens zwei vollen Jahren, d. h. also überhaupt erst im dritten Dienstjahre erworben worden. Alle früher Ausscheidenden seien ausgeschlossen gewesen, auch wenn sie eines Anzuges bedürftig waren, und es hätte deshalb nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen der Anspruch auf einen Entlassungsanzug überhaupt nicht mehr erworben werden können, mit Rücksicht hierauf habe das Kriegsministerium eine Neuregelung vorgenommen, die dem wirklichen Bedürfniß der Mannschaften und zugleich den wirthschaftlichen Rücksichten Rechnung tragen solle. Es sei angeordnet, daß, ganz abgesehen von der Länge der Dienstzeit, jeder Mann, welcher bei seiner Entlassung eigene Civilkleider oder die Mittel zu deren Beschaffung nicht besitzt, einen Entlassungsanzug erhalten soll. Mannschaften, welche zwar Civilkleider bezw. die nöthigen Geldmittel haben, die Kleider aber bei der Entlassung nicht rechtzeitig zur Stelle schaffen können, wird die Uniform leihweise für den Marsch nach der Heimath mitgegeben. In Fortfall kommt der Entlassungsanzug nur bei denjenigen Leuten, welche Civilkleider besitzen und welche bisher erfahrungsgemäß vielfach den Entlassungsanzug nur dazu benutzten, um ihn baldmöglichst beim Althändler in Geld umzusetzen. Die letztere Kategorie habe auch aus wirthschaftlichen Rücksichten nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit ausgeschlossen werden müssen, da die Truppentheile etatsmäßig erst nach $2^1/_2$ Jahren einen neuen Waffenrock für jeden Mann der Etatsstärke erhalten. Eine Compagnie von 150 Köpfen erhalte danach jährlich 60 Waffenröcke, sie entlasse aber jährlich mindestens 75 Mann.

** Die letzte Viehzählung liegt zwar nun schon $1^1/_2$ Jahre hinter uns, doch wird es nicht uninteressant sein, aus den Mittheilungen, welche in der neuesten Veröffentlichung des Königl. statistischen Bureaus zu Berlin über dieselbe erschienen sind, einige allgemein interessante Angaben hier wiederzugeben, welche sich auf den Regierungsbezirk Merseburg beziehen. Von dem gesammten Viehstande des Staates entfielen hiernach von je tausend Stück auf den Regierungsbezirk Merseburg $30_{,80}$ Pferde, $31_{,56}$ Rinder, $35_{,61}$ Schafe, $49_{,00}$ Schweine, $67_{,84}$ Ziegen und $27_{,54}$ Bienenstöcke. Von 1883 bis 1892 vermehrten sich im Regierungsbezirk die Pferde um 5070, die Rinder um 20338, die Schweine um 58945, sowie die Ziegen um 12940, während die Schafe um 102616 und die Bienenstöcke um 3612 sich verminderten. Die Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen betrug im Regierungsbezirke Merseburg (die Zahlen der Zählung von 1883 in Klammern beigesetzt) 133870 (123172) mit 80217 (75147) Pferden, 57 (76) Eseln, 310932 (290594) Rindern, 359389 (462005) Schafen, 377512 (318567) Schweinen, 132545 (119605) Ziegen und 34414 (38026) Bienenstöcken.

** (Tivoli-Theater.) Der Sonntag brachte der Direction Drescher ein volles Haus und dem theaterfreundlichen Publikum eine treffliche Vorstellung. Zur Aufführung gelangte der „Postillon von Münchenberg", jene altbekannte Gesangsposse, die man immer wieder gern sieht. Sie machte uns auch diesmal das lebhafteste Vergnügen, zumal sie, wie schon bemerkt, in vorzüglicher Weise in Scene ging. An ein flottes Zusammenspiel und an tüchtige Einzelleistungen sind wir bereits gewöhnt; in dem Falle kam dazu noch eine reiche Costümirung und das Auftreten einer neuen Soubrette, einer wirklichen Soubrette, die nicht an die musikalischen Darbietungen der Jahrmärkte erinnert. Auf Fräulein Alice Düring, so heißt die Dame, richtete sich von vornherein unser Hauptinteresse, und gleich in den ersten Scenen gewannen wir die Ueberzeugung, daß Herr Director Drescher eine glückliche Acquisition an ihr gemacht hat. Fräulein Düring besitzt eine gut geschulte, runde und klangvolle Stimme und eine Tonbildung und Aussprache, welche in gleicher Weise auf Geschmack und Verständniß schließen lassen. Daneben ist sie, was gewiß nicht unterschätzt werden darf, eine hübsche anziehende Erscheinung, und was ohne Zweifel noch mehr ins Gewicht fällt, sie weiß die Wirkung ihres Gesanges durch ein Spiel zu vervollständigen, das man wegen seiner Gewandtheit und Frische nicht anders als loben kann. Natürlich blieb die lebhafteste Anerkennung seitens des Publikums nicht aus, und wir denken, es wird der Künstlerin auch fernerhin an solcher nicht fehlen. Merkwürdiger Weise erntete am Sontag den meisten Applaus und dazu einen wahren Blumenregen Fräulein Herr durch ihr Couplet „O ihr Männer"; wir wollen dies zum Schluß nur konstatiren, eine Erklärung dafür wissen wir nicht.

z.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

R. Freyburg a. U., 10. Juni. (Einweihung der Erinnerungs-Turnhalle.) Bereits gestern Nachmittag und Abend trafen eine große Zahl Turner aus allen Theilen Deutschlands in der freundlich gelegenen alten Unstrutstadt ein, herzlichst empfangen und bewillkommnet von dem Festausschuß und der Bürgerschaft, die bereitwilligst Quartiere zur Verfügung gestellt hatte. Im Jahnhause fand die Begrüßung der Gäste und nach dem Zapfenstreich gesellige Vereinigung statt, bei der u. a. auch der rühmlichst bekannte Leipziger Gesangverein „Phönix" durch Vorträge herrlicher deutscher Lieder mitwirkte. Nach dem in aller Frühe des heutigen Festtages erfolgten Weckruf fand Empfang der zu Fuß, zu Wagen und mit der Bahn eintreffenden Turner, deren Zahl etwa 3000 betragen mochte, statt. In den Anlagen des Schützenhauses wurde zum Festzug angetreten, in dem nicht weniger denn 102 Fahnen gezählt wurden. Von Autoritäten auf dem Gebiete des deutschen Turnwesens bemerkten wir unter den Festgästen die Herren Dr. med. Ferd. Götz-Lindenau-Leipzig, Professor Dr. Euler-Berlin, Turnlehrer Bier-Dresden, eine Anzahl Kreisvertreter u. s. w. Eingeleitet wurde die Vorfeier auf dem Schützenhausplatze durch ein von F. Richter eigens zu dem Feste gedichtetes Weihelied nach der Weise „Das ist der Tag des Herrn", vorgetragen vom Leipziger „Phönix". Nach dem gemeinsamen Gesange des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" hielt Herr Sup. Holzhausen eine vom Herzen kommende und zum Herzen gehende Ansprache, welcher er die Worte aus Jesaias 40, 26—31 zu Grunde gelegt hatte. Das war so recht aus den Herzen der Turner gesprochen, denen der Herr Redner die Liebe zu Gott, zu Kaiser und dem Vaterlande zur Pflicht machte. Danach ging es im Festzuge durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festplatz, dem ehemaligen Stadtgottesacker, auf dem sich der imposante Bau der Erinnerungs-Turnhalle erhebt, erbaut nach dem Entwurfe des Herrn Architekt Weidenbach-Leipzig durch Herrn Maurermeister Rottig, aus Mitteln der deutschen Turnerschaft und der Bürgerschaft von Freyburg. Nachdem die Träger und Begleiter der Fahnen, wie auch die Vertreter der Kreise, Gaue und Vereine im Halbkreise vor der Ruhmeshalle Aufstellung genommen, erfolgte die feierliche Uebergabe des Schlüssels zur Halle durch den bauleitenden Architekten an den Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft, Herrn Dr. Götz-Lindenau-Leipzig. Zuvor trug der Leipziger „Phönix" den Choral „Herr, der du rufst dem Morgenroth" vor. Sodann ergriff Herr Dr. Götz das Wort und feierte Jahn als den Begründer der deutschen Turnkunst und als eifrigen Förderer eines geeinigten Deutschlands, dem nun deutsche Männer den schuldigen Tribut der Werthschätzung zollten. Hierauf wurden dem Stadtoberhaupte, Herrn Oberbürgermeister Goebel, die Schlüssel zur Halle und die Stiftungsurkunde übergeben. Derselbe versprach die Halle als ein theures Vermächtniß in Schutz und dauernde Pflege zu nehmen. Hierauf wurden eine Unmenge schöner Lorbeerkränze mit prachtvollen Schleifen am Fußende von Jahn's Gedenkstein niedergelegt; dieselben finden dauernden Platz in der mit der Halle in Verbindung stehenden Ruhmeshalle. Nach Besichtigung der geräumigen und mit den besten Geräthen ausgerüsteten Turnhalle ging es in die verschiedenen Gastwirthschaften zur Einnahme des Mittagsmahls. Im Schützenhause fand die Festtafel statt, an der etwa 250 Personen theilnahmen. Den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser brachte Herr Landrath Bötticher-Querfurt aus. Herr Magistrats-Assessor Sachse-Freyburg entbot einen warmen Willkommengruß, Herr Anstaltsdirector Bethmann-Langendorf widmete sein Glas der gastfreundlichen Bürgerschaft Freyburgs. Demnächst sprachen noch die in der Turnerwelt guten Klang habenden Bier-Dresden, Hoppe-Berlin, Dr. Götz-Leipzig und Bürgermeister Quehl-Freiburg i. Schl. (ein Schwiegersohn Jahns). Erwähnen wollen wir auch, daß Herr Professor Euler aus Berlin an der Tafel theilnahm. Der Vertreter der Nürnberger Turnerschaft überreichte dem Deutschen Turnerbunde beim Festmahl als Schmuck für die Turnhalle ein prächtiges Bild, die Burg zu Nürnberg darstellend. Daß man auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus des Festes gedacht, konnte man aus den zahlreichen, bei Tische verlesenen Depeschen ersehen. Es waren Glückwünsche durch den Draht vermittelt aus Salzburg, Kunzenhausen, Kamenz, Jena, Weida, Regensburg, München, Wien, Prag, Hannover, Wiesbaden, Plauen i/S., Gladbach, Kalifornien, Toulouse und Weimar. Dazwischen trug der Leipziger „Phönix" herrliche, die Feststimmung erhöhende Lieder vor. Da das regnerische Wetter nachgelassen, fand am Nachmittag auf der Schützenhauswiese ein Turnen zahlreicher Turnvereine statt, bei dem recht tüchtige Leistungen vorgeführt wurden. Darauf folgte in der Sektkellerei von Kloß & Förster gesellige Vereinigung bei Gesangs- und Musikvorträgen. Die Mehrzahl der Turnvereine begaben sich mit den Abendzügen nach ihrer Heimath zurück, für die dableibenden bot sich noch Gelegenheit genug zu angenehmer Unterhaltung.

§ Freyburg a. U., 8. Juni. Der Bau der Erinnerungs-Turnhalle, die ihren Platz auf dem alten Gottesacker der Stadt gefunden hat, gewährt äußerlich den Anblick einer Kirche. Ein offener, rundbogenförmiger Vorbau, welcher von zwei auf quadratischem Postament aufgebauten, achteckigen, oben in ein kegelförmiges Dach auslaufenden Thürmen flankirt wird, birgt die Gebeine des Turnvaters, welche vor einigen Monaten dem Schoße der Erde entnommen und hier beigesetzt wurden. Eine breite Freitreppe von neun Stufen führt zu der Ruhestätte empor, hinter der sich auf hohem Granitpostament die Jahnbüste, vom Schöpfer des Niederwalddenkmals modellirt, erhebt. Im Rundbogen der Nische prangen in Gold- und Buntmalerei Jahn's Worte: „Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht", ein Wort, welches voll in Erfüllung geht an ihm, der den Ausspruch that. Eine zweite Inschrift am Hause, in der Giebelwand zwischen den beiden Thürmchen, enthält die Widmung: „Errichtet von der deutschen Turnerschaft 1894." Die Turnhalle selbst ist ein rechteckiger Bau und wird bei einer Grundfläche von 23 : 11 m durch Fenster auf drei Seiten hell erleuchtet. Auch ein Jahn-Museum ist vorgesehen, in welchem Andenken an den alten „Vater Jahn" aufbewahrt und allen Besuchern zur Ansicht dargeboten werden sollen. Der ganze Bau ist ein Backsteinrohbau, doch ist auch vielfach Nebraer Sandstein und Freyburger Kalkstein zur Verwendung gelangt. Das hohe Dach ist mit glasirten Ludwigshafener Falzziegeln gedeckt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318940612-12/fragment/page=0006

Gottfried August Bürger.

Ein Gedenkblatt zum 100jährigen Todestage des Dichters (8. Juni 1894.)

Von Theodor Gesky.

IV.

Lenore erschien bekanntlich 1774 im Göttinger Musenalmanach und rief in allen Kreisen der Gesellschaft ungetheilte Bewunderung hervor. Bürger hatte die Freude, als er bald darauf eine Reise in seine Heimath machte, in einer an seine Schlafkammer stoßenden Bauernstube die Ballade vom Schulmeister, unter dem lautesten Beifalle der ländlichen Zuhörer, vorlesen zu hören.

Der Stoff des Gedichts ist echt tragisch, Furcht und Mitleid weckend, durchweg dramatisch behandelt. Karl von Holtei dichtete etwa 50 Jahre später nach Bürger's Ballade sein Volksschauspiel „Lenore" und nannte ihren Vater, um den Dichter noch im Tode zu ehren, „Pastor Bürger".

Wenn der Ballade eine alte Volkssage zu Grunde liegt, die einst nicht nur in Schottland, Schweden, Norwegen, Dänemark, sondern auch in Nord- und Mitteldeutschland bekannt war, so steht doch fest, wie W. Wackernagel und H. Pröhle überzeugend dargethan haben, daß dem Dichter die erste Anregung zur Dichtung die Verse gaben, die er eines Abends beim Mondschein in Altengleichen von einem Bauernmädchen singen hörte:

„Der Mond, der scheint so helle,
Die Todten reiten schnelle:
Fein's Liebchen, graut Dir nicht?"

Außerdem kannte Bürger nur eine alte schottische, von Herder aus Percy reliques of ancient poetry frei übersetzte Ballade „Wilhelms Geist", aus welcher er einige Stellen für seine Lenore benutzt hat. —

In der Lenore steht Bürger auf der Höhe seines dichterischen Schaffens, einen so tiefen und großartigen Stoff hat er nicht noch einmal zu bemeistern vermocht. Unter seinen Balladen steht der Lenore am nächsten „Der wilde Jäger", worin das göttliche Strafgericht, das den ruchlosen Frevler ereilt, ergreifend geschildert ist. Daran schließen sich: „Das Lied vom braven Mann" und „Die Kuh". Ferner ist durch dramatische Lebendigkeit und Volksthümlichkeit ausgezeichnet der köstliche, nach einer englischen Vorlage sehr glücklich bearbeitete Schwank: „Der Kaiser und der Abt". — Auch in seinen „Liedern" hat Bürger den Volkston theilweise glücklich getroffen; so in seinem „Trinklied": „Herr Bacchus ist ein braver Mann", in seinem „Dörfchen": „Ich rühme mir mein Dörfchen hier", in dem „Feldjägerlied": „Mit Hörnerschall und Lustgesang", im „Lied an den Mond", das an die Gefühlstiefe und den Humor des Wandsbecker Boten (Matthias Claudius) erinnert, und im „Blümchen Wunderhold". Unter den Liebesliedern sind diejenigen die besten, in denen er seine Leidenschaft zu beherrschen versteht, wie: „Neues Leben", „Die Holde, die ich meine", „Himmel und Erde". — Nicht unerwähnt soll auch bleiben, um von anderen Uebersetzungen zu schweigen, daß Bürger zuerst Homers Ilias in künstlerischer Form (in Hexametern und in Jamben) wiederzugeben versuchte, ein Gebiet, auf dem ihn freilich Joh. Heinrich Voß durch seine klassische Uebertragung Homers weit übertroffen hat. Endlich sei noch bemerkt, daß Bürger auch der anonyme Uebersetzer und Bearbeiter der „wunderbaren Reisen und Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen" ist, eines Buches, das in englischer Sprache erschien, das aber von dem früheren Bibliothekar und Museumsinspector Rudolf Erich Raspe in Kassel verfaßt ist, der die Sammlung dieser Lügengeschichten nach seiner Flucht aus Kassel in England herausgab. —

Noch jetzt hat Göttingen, die Stadt, welche Zeugin der ersten Erfolge Bürgers war und in welcher er seine letzten trüben Jahre verlebte, kein würdiges Denkmal des Dichters der Lenore. Doch hat sich vor kurzem ein Kreis von Verehrern Bürgers in Göttingen gebildet und einen Aufruf um freiwillige Beiträge erlassen, um, im Hinblick auf den hundertjährigen Todestag des Dichters, seine Grabstätte mit einem stattlichen Grabstein zu schmücken, auf dem sich die Büste Bürgers oder sein Reliefbild erheben soll. Hierdurch wird ein Tribut der Liebe und Verehrung endlich abgetragen, den das deutsche Volk seinem im Leben so schwer geprüften Lieblingssänger schuldig ist.

Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Staatssteuersachen.

(Band II, Abtheilung I. Einkommensteuer.)

8. V. A. 17. v. 31. Mai 93. Abschreibungen der Aktiengesellschaften über das Maß der eingetretenen Werthsverminderung der Vermögensstücke hinaus als Rücklage für künftige Ausgaben zur Aufrechthaltung des Betriebes in dem bisherigen Umfange (z. B. nothwendige Reparaturbauten) sind steuerlich jedenfalls unstatthaft, daher als außerordentliche Abschreibungen dem steuerpflichtigen Ertrag hinzuzurechnen.

Ferner: Die nachträgliche Geltendmachung von Betriebs-Aufwendungen und der Anspruch auf nachträgliche Vornahme unterbliebener Abschreibungen im Widerspruch mit den Feststellungen in den Bilanzen und den Gewinn- und Verlustrechnungen ist in gleicher Weise steuerlich unstatthaft.

9. V. A. 52. v. 2. Juni 93. Der Sohn eines Kaufmanns, welcher im Hause des Vaters lebt, dort kein Gehalt, sondern nur Verpflegung und Kleidung erhält und dafür im Geschäft des Vaters als Geschäftsleiter behülflich ist, kann nicht selbstständig veranlagt werden. Dies würde vielmehr erst dann geschehen können, wenn der Sohn Vergütung in bedungener Höhe und baarem Gelde erhält, die dann bei der Besteuerung des Vaters in Abzug kommt.

Vermischtes.

* (Ueber das Marschunglück des Ulmer Fußartillerie-Regiments) bei Waiblingen berichtet der Stuttgarter „Beobachter" noch nähere Einzelheiten. Danach ist das Marschtempo ein sehr beschleunigtes gewesen. Der infolge der Marschanstrengung verstorbene Einjährige von Balingen mußte, nachdem er zusammengesunken war, noch 1¼ Stunden, wenn auch nicht ohne ärztliche Hilfe, im Sonnenschein liegen. Ueber den Marsch selbst giebt das Blatt folgende Schilderung, welche die strengste Untersuchung des Sachverhalts zur Pflicht macht. „Nicht mehr marschirt ist das Bataillon, sondern nur noch gewankt und fortgeschleppt hat sich der größte Theil dieser Truppe. Mindestens 80 Mann von diesem Bataillon blieben auf der Strecke von Poppenweiler bis Waiblingen liegen, trotzdem der Major des Oesteren sagte, daß Jeder, der zurückbleibe 14 Tage nachexerzieren müsse. Der inzwischen verstorbene Einjährige Martz aus Balingen war schon beinahe todt, bis man die Stadt erreichte. Der zweite Todte, Schulte, ein Hannoveraner, war, bei seinem Quartierwirth angekommen, nicht mehr fähig, seinen Tornister abzuschnallen. Er wurde bald darauf ins Krankenhaus gebracht und verschied. Allenthalben in der Stadt sah man schwache und halb ohnmächtige Soldaten liegen oder sich an irgend etwas halten; diese wurden von Bürgern in ihre Quartiere geführt, weil sie nicht mehr mächtig waren, allein in dieselben zu kommen. Verschiedene haben sich noch in ihre Quartiere geschleppt und sind dort mit dem Eintritt ins Zimmer umgesunken.

* (Betreffs des Dowe'schen Panzers) berichtet die „Staatsb. Zeitung", daß das preußische Kriegsministerium nicht die Absicht hat, die Erfindung zu verfolgen oder anzukaufen.

* (Im Siegener Bankprozeß) gegen Brüggemann und Genossen wegen Zusammenbruchs des Siegener Bankvereins beantragte der Staatsanwalt folgende Strafen: gegen Brüggemann wegen absichtlicher Benachtheiligung des Bankvereins im Differenzhandel, sowie wegen Verschleierung, Erpressung und Betrug 7½ Jahre Gefängniß und 23 000 Mk. Geldstrafe; gegen Költzsch wegen Benachtheiligung und Verschleierung 3¼ Jahre Gefängniß und 5500 Mk. Geldstrafe; gegen Franz wegen Beihülfe zu den erwähnten Delikten und wegen strafbaren Auswandes 1¼ Jahr Gefängniß; und gegen Schröder 3 Jahre Gefängniß und 20 000 Mk. Geldstrafe. Nach einer späteren Meldung ließ der Staatsanwalt die Anklage gegen Franz wegen Beihülfe zur Benachtheiligung des Bankvereins im Differenzhandel und wegen Anstiftung des Brüggemann und Költzsch zu diesem Vergehen fallen. Die Verkündigung des Urtheils erfolgt nächsten Sonnabend.

* (Kavallerie-Nachtmanöver.) In gut unterrichteten militärischen Kreisen verlautet, daß während der diesjährigen Kaisermanöver ein großes Kavallerie-Nachtmanöver stattfinden wird, das sich höchst interessant gestalten dürfte. Dabei werden die neuesten Errungenschaften auf kavalleristischem Gebiete einer eingehenden Erprobung unterworfen und verschiedene Versuche auf diesem Gebiete gemacht werden. Wie es heißt, wird der Kaiser dieses Manöver in Person leiten.

* (Gymnasiasten als Räuber.) Zwei Obergymnasiasten des Gymnasiums in Suczawa haben dieser Tage einen Landwirth unterwegs seines Geldes und Wertheffekten beraubt. Beide Burschen wurden ergriffen und dem Strafgerichte eingeliefert. Das geraubte Geld ist bis auf einen geringen Betrag vorgefunden worden.

* (Eine Riesen-Erbschaft.) Dem bekannten polnischen Parlamentarier Herrn v. Koszielski ist eine Riesen-Erbschaft zugefallen. Aus der Hinterlassenschaft eines jüngst in Graz verstorbenen Oheims, der sich im Orient ein kolossales Vermögen erworben hatte, erhält der Führer der polnischen Hospartei ca. 14 Millionen.

* (Den Gipfel der Geschmacklosigkeit) hat man in Bremen bei den Verzierungen des neuen Gerichtsgebäudes erklommen. Die mancherlei Wunderlichkeiten an der Außenseite des neuen Gerichtsgebäudes haben jüngst ihren Höhepunkt erreicht in der etwa lebensgroßen Darstellung eines entspringenden Verbrechers. Diese in Stein gemeißelte Szene findet sich der Dechanatstraße gegenüber. Das Feld unter einem Bogen stellt die stark vergitterte Zelle eines Gefängnisses dar. Der Sträfling hat das Gitter durchgesägt und ist bereits mit seinem Oberkörper — welch' letzterer nicht in Flachrelief angedeutet, sondern in ganzer Figur ausgearbeitet ist — im Freien. Das Ganze trägt mit großen Buchstaben die Unterschrift: „Es lebe die Freiheit". Inzwischen hat, wie die „Weser-Ztg." schreibt, der Senat die Entfernung des betr. Steingebildes angeordnet.

* (Die Eisenbahndiebstähle in Italien) häufen sich neuerdings wieder, namentlich nach Beendigung der diesjährigen Wintersaison an der Riviera. Die über Luino, Chiasso und Ala beförderten Koffer bleiben öfters auf Zwischenstationen liegen; wenn dieselben dann den betreffenden Reisenden wieder zugestellt werden so fehlen die etwa darin aufbewahrten Werthgegenstände, ohne daß am Deckel oder an den Schlössern irgend etwas zu bemerken wäre, was auf ein gewaltsames Aufbrechen schließen ließe.

* (Wegen zweifachen Raubmordes) verurtheilte das Schwurgericht zu Stolp in Pommern nach dreitägiger Verhandlung den Dachdecker Karl Beßnke aus Kuhlbank zweimal zum Tode. Beßnke hat im Dezember 1892 zwischen Reinwasser und Dulzig die Wittwe Dargatz und in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1893 zwischen Wittenberge und Kuhlbank einen Arbeiter überfallen, beraubt und getödtet.

* (Die Feier der Grundsteinlegung des neuen Domes zu Berlin) soll am Sonntag, 17. d. M., vormittags stattfinden, Hofprediger Vierege — der in nächster Zeit als Generalsuperintendent nach Magdeburg geht — ist bestimmt, die Festrede zu halten. Der Grundstein besteht aus 1 Meter Länge, 1 Meter Breite und 1 Meter Höhe; er findet seinen Platz in dem südwestlichen Vierungspfeiler der Kuppel, 1 Meter über dem Gruftfußboden und soll zur Aufnahme dienen der im vorigen Jahre bei dem Abbruch des alten Domes im Fundament des Kuppelthurmes gefundenen Kupferplatte und einer neuen Kupferplatte mit der gravirten Darstellung der Hauptfeite des neuen Domes und folgender Inschrift: „Wilhelm, Deutscher Kaiser, König von Preußen, legte zu dem seit mehr denn 50 Jahren von seinen Vorgängern auf dem Throne geplanten Neubau dieses Doms den Grundstein am 17. Juni 1894." Außer diesen Platten werden in den Grundstein eine Pergamenturkunde, Münzen 2c. eingefügt.

* (Warum die Krinoline nicht kam.) Aus Paris schreibt man der „N. Fr. Presse": Die Optimisten aller Länder wiegten sich in dem schönen Traume, daß es der gesunde Menschenverstand, verbunden mit dem guten Geschmacke der Pariserinnen, gewesen, die vor etwa zwei Jahren das angedrohte Wiederauftauchen der Krinoline verhinderten. Dem ist nicht so, und wie dies gewöhnlich bei wichtigen historischen Ereignissen der Fall ist, bekommt man erst nach Jahresfrist, wenn sich die erregten Gemüther beruhigt haben, einen kleinen Einblick in die offiziellen, bei jenem Anlasse ausgetauschten Dokumente. In diesen aber steht es klar zu lesen, daß die Krinoline uns schon näher war, als wir dachten, daß sie aber im ernsten Geplänkel gegen eine sehr populäre Pariser Institution erlag. Das kam so. Die Pariser Omnibusse und Tramwaywaggons sind mit Impériales versehen auf welchen auch die Damen Zutritt haben. Um aber die steilen schmalen Wendeltreppen, welche auf die Impériales führen, hinan- und hinabzuklettern, muß man ziemlich gelenkig sein und darf nicht durch übermäßig voluminöse Röcke beschwert werden. Krinoline und Impérialstiege hätten sich nie und nimmer mit einander vertragen, und in einer Anwandlung von Großmuth votirten daher auch jene Damen gegen die Krinoline, die im eigenen Wagen fahren. Wohl behauptet die Pariser Legende, daß in den Tagen des zweiten Kaiserreiches, damals, als die Karinoline ihren monströsesten Umfang erreichte, eine seinerzeit vielgenannte Aristokratin trotzdem zuweilen auf die Impériale fuhr; allein erstens besaß jene Dame, wie geschichtlich festgestellt ist, eine berühmt schönen Fuß, und dann — wäre die That nicht ein Wunder, hätte man sie nicht aufbewahrt! Heute konnte man kein Kompromiß zwischen der Impériale und der Krinoline mehr finden, und so verzichtet man denn auf die letztere. Niemand hat sie vermißt, einzig die Roßhaarfabrikanten aller civilisirten Ländern veranstalteten ihr zu Ehren ein kosmopolitisches Trauer-Meeting.

* (Der Berliner Schachverein) beschloß in seiner Generalversammlung vom 7. Juni, an den Kultusminister eine Petition zu richten, worin gebeten wird, daß das Schachspiel in Zukunft vom Staate durch Stiftungen von Medaillen oder Geldpreisen in derselben Weise unterstützt und gefördert werde, wie es bisher bei den Ruder-, Segel-, Jagdklubs 2c. der Fall ist.

* (Wegen Mordes verhaftet) ist die unverehelichte S. in Berlin. Am 2. d. M. wurde nahe der Badeanstalt bei Treptow die Leiche eines etwa einjährigen Knaben aus der Spree gezogen. Ein Herr, der eine Zeitungsnotiz darüber gelesen hatte, schöpfte Verdacht, daß es sich um das Kind einer seiner früheren Arbeiterinnen handeln könne, weil das Mädchen über den Verbleib unrichtige Angaben gemacht hatte und stets verlegen wurde, wenn die Rede auf das Kind kam. Der Verdacht hat sich bestätigt. Die S. räumt ein, etwa vor 8 Tagen, nachdem sie sich vergeblich bemüht hatte, ihren im August v. J. geborenen Knaben Karl im Waisenhause unterzubringen, ihn in das Wasser geworfen zu haben, da sie stellenlos war und kein Pflegegeld zahlen konnte.

* (Eine furchtbare Feuersbrunst) hat den größten Theil des Dorfes Neujugelow bei Köslin eingesächert. 48 Gebäude sind niedergebrannt, 140 Personen obdachlos. Eine Ortsarme ist bei Rettung des Viehes verbrannt.

* (Unfall bei einer Luftballonfahrt.) Bei dem Volksfest auf dem Sandervasen zu Würzburg ging am Mittwoch Nachmittag 5 Uhr bei starkem Winde nach vorausgegangenem Regenwetter der Fallschirm-Ballon des Herrn Lattemann mit dessen Begleiterin Frl. Paulus in die Höhe. Der Wind erfaßte den Ballon jedoch so rasch, daß er auf Baumeshöhe in der nahen Weingartenstraße an den Fabrikschlot einer Lackirerei stieß, diesen niederriß und der Ballon selbst in Stücke ging. Frl. Paulus stürzte auf einen Baum, kam indeß mit leichten Verletzungen davon.

* (Der Bodensee) hat innerhalb zwei Tagen nicht weniger als fünf Opfer gefordert. Am 3. Juni Nachmittag kam in der Konstanzer Bucht in Folge eines plötzlichen Windstoßes ein Segelboot zum Kentern und fanden die beiden Insassen derselben, zwei junge Kaufleute, Spieß aus Lörrach und Gillet aus Straßburg, in den Wellen ihren Tod. Am 4. Juni abends ereignete sich sodann auf dem Ueberlingersee ein ähnlicher Unfall. Feltenwirth Willmann von Ueberlingen wollte in Gemeinschaft mit dem Landwirth Schirmeister von Goldbach und Zimmermann Helke von Konstanz in später Abendstunde von der sog. Sissenmühle am Ueberlinger Bahnhof zu Schiff nach Hause zurückkehren, unterwegs kippte das Boot aus noch nicht aufgeklärter Ursache um und alle Drei ertranken. Alle drei Verunglückten waren verheirathet.

* (Einer netten Justizpflege) erfreut sich der Räuberstaat Griechenland. Wir hatten s. Z. darüber berichtet, wie ein paar ehrsame griechische Abgeordnete beim Räuberhandwerk ertappt wurden. Jetzt wird gemeldet, daß im Räuberprozesse Takis der Abgeordnete und sein Bruder, der Demarch von Trikkala, durch die Geschworenen freigesprochen und nur der jüngste Bruder zu zwei Jahren verurtheilt wurde. Die anderen Angeklagten erhielten wegen Räuberei, Erpressung und Körperverstümmelung Strafen bis zu 20 Jahren. Die Freisprechung befremdet allgemein und wird durch die Furcht vor Takis erklärt.

* (Der amerikanische Bergarbeiterausstand) hat zu weiteren schweren Ausschreitungen geführt. Streikende Bergarbeiter griffen das Littlesche Kohlenbergwerk bei Pekin in Illinois an. Die Eigenthümer leisteten Widerstand. Zwei Personen wurden getödtet und mehrere verwundet, darunter drei Mitglieder der Familie Little. Die Streikenden steckten die Gebäude des Bergwerks sammt dem Pulvermagazin in Brand und zogen sich zurück. Das Magazin explodirte alsbald.

* (Ein rabiater Zeitungsverkäufer), der Vertreiber des revolutionären Blattes „De Fackel" feuerte am Montag Nachmittag in Gent aus Wuth, daß er keine einzige Nummer seiner Zeitung absetzen konnte, auf öffentlicher Straße vier Revolverschüsse auf die Vorübergehenden ab, wobei ein junger Mann am Knie verwundet wurde. Das Volk fiel über den tollen Menschen her und richtete ihn derart zu, daß die Polizei einschreiten mußte. Der „Fackelträger" wurde schwerverletzt zum Spital gebracht.

* (Um den Dowe'schen Panzer) hat sich in London ein lebhafter Streit entsponnen anläßlich der Behauptung des Geschoßfabrikanten Maxim, daß der Panzer eine Stahl-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318940612-12/fragment/page=0007

platte enthalte. Maxim hatte behauptet, in kurzem einen gleichartigen Panzer hergestellt zu haben, doch fielen die Schießproben auf diesen schlecht aus, es war kein undurchdringlicher Panzer. Jetzt erklärt Maxim in den Zeitungen abermals, daß der Dowe'sche Panzer eine Stahlplatte enthalte und daß er 100 Lstr. gegen 50 Lstr. wetten will, mittelst einer solchen einen ebenso undurchdringlichen Panzer von derselben Größe und Schwere zu fabriziren wie der Dowe'sche ist. Dowe wiederholt indessen in derselben Nummer der Zeitungen auf das Bestimmteste, daß kein Stahl oder Eisen in seinem Panzer enthalten sei, und er verspricht, wenn Maxim ihm seinen Panzer abkaufen und die Kaufsumme deponiren wolle, alle seine Ansprüche auf dieselbe aufzugeben, im Falle bei genauerer Untersuchung und Enthüllung seines Geheimnisses dennoch jene Metalle darin gefunden würden.

* (Ueber das tragische Geschick von vier Personen) wird aus dem Kutter Kirchspiel, Kreis Angerburg, wie folgt berichtet: Am 29. Mai wurde in Zabinken, einem Dorfe, das an dem sogenannten „Zabinker See" liegt, vier entsetzlich entstellte Leichen an das Ufer gespült. Es ist festgestellt worden, daß dies ein Mädchen im Alter von elf Jahren aus Zabinken, der Vater desselben und zwei Verwandte aus dem eine Meile entfernten Dorfe Przerwanken sind. Am zweiten Pfingstfeiertage waren die zuletzt genannten beiden Personen von Przerwanken nach Zabinken zum Besuche ihrer dortigen Verwandten gegangen. Sie blieben dort bis zum späten Abend. Als man endlich an die Heimkehr dachte, war die Dämmerung bereits eingetreten. Doch glaubte man den Weg über den See auch in der Nacht finden zu können. Die Nacht verging, doch niemand von den Insassen des Kahnes kehrte wieder. Schon am frühen Morgen hatten sich auf die Nachricht hiervon Menschenschaaren am Seeufer eingefunden, darunter auch die beklagenswerthen Frauen der Männer. Da erblickte man einen mit dem Kiel nach oben treibenden Handkahn und nun erst schien das Schicksal der vier Insassen desselben besiegelt. Es gelang auch, das Boot, sowie zwei Mützen, welche als zweien der Verunglückten gehörend erkannt wurden, herauszufischen. Vergeblich jedoch blieb das Suchen nach den vier Leichen. Erschwert wurde dasselbe durch die Tiefe, die dieser an sich kleine See an vielen Stellen aufweist. Nach vierzehn Tagen erst wurden die vier Leichen angeschwemmt.

* (Im Wege des Wiederaufnahme-Verfahrens) ist am Sonnabend der Schlächter Adam von einer vierjährigen Zuchthausstrafe, von welcher er bereits ein Jahr im Zellengefängniß zu Moabit verbüßt hat, befreit worden. Der Angeklagte ist am 18. Juni v. J. zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, weil ihn der Gerichtshof für überführt erachtete, am Abend des 15. Mai v. J. durch einen Messerstich, der den Verlust eines Auges zur Folge hatte, den Kürschner Mainz schwer verletzt zu haben. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme beantragt der Staatsanwalt Dr. Bochert in Uebereinstimmung mit dem Rechtsanwalt Heine die Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte auch nach diesem Antrage, indem er zwar die völlige Unschuld des Angeklagten nicht für erwiesen erachtete, aber doch die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen hielt, daß Mainz in der That durch einen anderen verletzt worden sei.

* (Ueber die Congoneger auf der Antwerpener Ausstellung) bringt die „Köln. Ztg." folgende interessante Schilderung. Die Congoneger lagern meist in dem der Ausstellung zunächst gelegenen Fort und zeigen sich in dem für sie hergerichteten Dorfe nur an sonnigen Tagen. Ihre europäischen Führer, namentlich Hauptmann Legat, geben sich die größte Mühe, sie vor Erkältungen zu schützen; die Schwarzen vermögen die Gefahr nicht zu erkennen und setzen sich einmal über das andere einem Luftzug aus. Am unvorsichtigsten sind besonders die Weiber. Sie gehen fast ganz nackt umher, während sie schleichend und träge ihre häuslichen Verrichtungen besorgen; die ihnen geschenkten Gürtel haben sie sich zum Andenken an ihre Reise aufgehoben und in ihre Bündel geschnürt, aber anziehen wollen sie dieses Kleidungsstück beileibe nicht. Mit besonderer Neugier betrachten sie die geputzten weißen Damen; sie können nicht begreifen, warum diese so herrlich einhergehen und so herrisch schalten, wogegen sie selbst noch immer in der Lage sind, die ein französischer Schriftsteller einmal dahin gekennzeichnet hat: „Das Weib war das erste Lastthier." Eine Negerin, die fünfte Frau eines Basokohäuptlings, wiegt ihr jüngstes Kind, während die Männer einander zum Zeitvertreib die Haare abschneiden. Im Hofe des Kasernements geht es lebhaft her; so oft das Wetter es erlaubt, die „schwarzen Brüder", wie sie in Belgien heißen, hinauszulassen, lebhaft aber friedlich, denn Hauptmann Legat hält strenge Zucht. Schlägereien kommen nicht vor, obschon die Leute verschiedenen Stämmen angehören und die Landesart alsdann wenigstens eine Prügelei erfordert. Durch vier Todesfälle, wovon diejenigen betroffen wurden, die schon während der Reise erkrankt waren, hat sich die Zahl der Neger auf 140 vermindert, davon 27 Soldaten und 60 Frauen und Kinder. Sie sitzen am liebsten im Freien um ein Feuer, worauf sie das ihnen verabreichte Soldatenbrod rösten. Einzelne Stämme sind schrecklich tätowirt; nur die Zappossopps, Schmiede von Kassai, die ihrer gewohnten Beschäftigung sorgfältig walten, haben sich nicht verunstaltet. Die Basoko sind mit rohen Figuren von der Stirn bis zur Wade überzogen, in den Ohren tragen sie Ringe aus Kupferdraht; die Bangala haben das Fleisch von der Stirn zu einer Art Hahnenkamm herausgedrückt, auf den Schläfen haben sie ein Palmblatt, ihre Zähne sind, wie es bei Menschenfressern nicht selten ist, spitz zugefeilt; die Ballolo und Mongo sind stolz auf künstliche Geschwüre, und die Songo haben sich gar doppelte verschafft. Die Mongo tragen noch zur Erinnerung an das Joch der Araber einen Halbmond auf den Schläfen. Unter den Kindern befinden sich einige des geflüchteten, jetzt beseitigten Blutherrschers von Kantanga, Msiri, eigentlich Sanjibariten und Mohamedaner von Stamm; sie sprechen Kissuaheli und machen dem Hauptmann a. D. Becker, der den östlichen Theil des jetzigen Kongostaats zuerst gründlicher erforscht hatte, in ihrer Sprache klar, das sie keinerlei Schuld an den vorgekommenen Kämpfen tragen, die bekanntlich vor zwei Jahren die Herrschaft der Weißen im Osten sehr gefährdet hatten. Die Männer sind überhaupt, bis auf die verschlossenen Mongo sehr geweckt; man hat offenbar diejenigen ausgewählt, die sich bereits an den Verkehr mit Europäern gewöhnt hatten. Sie fangen Brocken der verschiedenen Sprachen, die hier geredet werden, auf, und machen sich daraus eine Art kaufmännischen Kauderwelsches zurecht. Ein prächtiger Mensch von einem Bangala, der wie ein Herr in einem unscheinbaren europäischen Anzug umherwandelt, hat während einiger Tage, die er nach seiner Ankunft im Krankenhause verbringen mußte gelernt, bis hundert zu zählen, ja sogar die Ziffern zu machen und nun übt er sich fortwährend im Schreiben; die andern suchen es ihm nachzumachen, und wenn sie einen Bleistift in der Hand eines Besuchers erblicken, strecken sie die Hand darnach aus. Es giebt ein Negersprichwort: „Wer Papier und Tinte besitzt, ist ein reicher Mann". Ein zehnjähriger Bengel aus dem von Wißmann, Wolf und v. François zuerst erforschten Lande Zappozappo, zeigt sich sehr aufgeweckt. Die Leute haben sonderbare Begriffe von dem, was sie in der europäischen Stadt beobachten. Die Häuser scheinen ihn allezu groß, unwohnlich; die Droschken sind ihnen ein „Boot, daß von einem Thier gezogen wird", denn das Pferd ist ihnen unbekannt. Daß die Schwarzen gut behandelt werden, ist selbstverständlich; morgens erhalten sie La Plata-Fleisch, mit Bohnen, mittags Holländerkäse mit Brot und Thee, abends Hammelfleisch, Kartoffeln und gedämpften Spinat; daneben kommt auf jeden ein Soldatenbrot täglich. Fische lieben sie sehr, indeß ziehen sie frischen Kabeljau den Stockfisch, den Schellen und den Bücklingen vor.

* (Aus der höheren Töchterschule.) „Sagen Sie mir, Elwina, wer war der größte Eroberer aller Zeiten?" — „Don Juan!"

Kirche und Schule.

Den „Amtlichen Mittheilungen des Königl. Consistoriums der Provinz Sachsen" entnehmen wir: Vom 1. April d. J ab soll bei Gewährung der Aufbesserungs- und Alterszulagen an evangelische Pfarrer die gesammte Dienstzeit angerechnet werden, welche der Geistliche nach der Ordination in einem kirchlichen Amte, vor oder nach der Ordination als festangestellter Lehrer in einem öffentlichen Schulamte in Preußen zugebracht hat. Als Anfangsgehalt ist bei freier Wohnung 1800 Mk. festgesetzt, welches nach 5 Jahren auf 2400 Mk. und in weiteren 5 jährigen Zeitabschnitten um je 300 Mk. bis auf 3600 Mk. steigt. Die Aufbesserung des Diensteinkommens auf 1800 bezw. 2100 Mk ist, insoweit nicht die erforderlichen Zuschüsse aus den suffizienten Kirchenkassen entnommen werden, durch Beiträge der zunächst verpflichteten Gemeinden zu bewirken; nur wenn die Leistungsunfähigkeit sowohl der Kirchenkasse als der Eingepfarrten festgestellt werden kann, wird auch der an 1800 bezw. 2400 Mk. fehlende Betrag aus dem staatlichen Aufbesserungsfond bewilligt. — Die Geistlichen werden angewiesen, Mischehenlisten einzurichten, in welchen die Zahl der in einer Gemeinde vorhandenen Mischehen, die Namen und das Lebensalter der Kinder und das Nöthige über deren Taufe und religiöse Erziehung verzeichnet ist. Die Ephoren sollen bei ihren Visitationsreisen dieser Neuerung eine besondere Aufmerksamkeit widmen und am 1. Juli 1896 zum ersten Mal darüber Bericht erstatten.

Ca. 5000 Stück seidene Ballkleider Mk. 14,80 per Stoff zur completen Robe und bessere Qualitäten — **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe v. **75 Pf** bis **Mk 18,65** p. Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c. — **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend. **G Henneberg's Seiden-Fabrik** (k. k. Hofl.), **Zürich.**

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom Getraut: der Kürschnermeister M. F. A. Betz zu Sangerhausen mit Frau L. A. L. geb. Wilck hier.

Stadt. Getauft: Alma Hedwig, unehel. T.; Martha Elisabeth, unehel. T.; Berthe Martha, unehel. T.; Curt Willy, S. des Maurers Herrmann; Martha Charlotte, T. des Fleischers Beyer; Margarethe Ella, T. des Handarbeiters Obirei. — Beerdigt: die j. T. des Kaufmanns Weniger; der j. S. des Geschirrführers Schenk; der einzige S. des Maschinenheizers Neidel; die einzige T. des Handelsmanns Treß; der hinterl. j. S. des Petischenfabrikanten Wirth; der Maurer Rothe; die Ehefrau des Zimmermanns Schiller.

Gottesackerkirche: Donnerstag den 14. d. M., nachmittags 5 Uhr, Gottesdienst. Pastor Werther.

Neumarkt Beerdigt: der jüngste S. des Musikers Berndt; der jüngste S. des Handarb. Gebes.

Altenburg. Getauft: Margarethe Elisabeth Henriette Anna, T. des Landesraths Vorster; Anna Marie, T. des Geschirrführers Thamm; Anna Alma, T. des Zimmermanns Winzer. — Getraut: der Schlosser W. F. Döbber mit Frau W. verwitt. Brückner geb. Kraft. — Beerdigt: der Kaufmann Jenett; der Fabrikarbeiter Henkel.

Volksbibliothek. Mittwoch 12—1 Uhr Rathhaus.

Todes-Anzeige.

Montag den 11. Juni, früh 7¾ Uhr, entschlief sanft und ruhig nach schweren Leiden meine liebe Frau

Henriette Dornack geb. Piller,

was tiefbetrübt anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch 3 Uhr statt.

Heute Mittag 2 Uhr starb nach längeren Leiden unsere gute Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter,

verwittw. Gärtner Bauer

geb. Spott.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 11. Juni 1894.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Oberaltenburg 26, aus statt.

Dank.

Für die Beweise liebevoller Theilnahme beim Begräbniß meines lieben Mannes sage ich hiermit innigsten Dank.

Merseburg, den 9. Juni 1894.

Henriette Rothe

im Namen aller Hinterbliebenen.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg

vom 4. bis 10. Juni 1894.

Eheschließungen: der Kürschnermeister Max Friedrich Adolf Betz mit Luise Alwine Lisette Wilck, in Sangerhausen; der Handarb. Johann Eduard Hermann Terne mit Selma Emma Meiche, Vorwerk 13; der Schlosser Friedrich Wilhelm Gottlieb Döbber mit der verw. Bäckermstr. Brückner Johanne Auguste Wilhelmine geb. Kraft, Hälterstr. 19.

Geboren: dem Sparkassen-Controleur Eichler eine T., kl. Sixtistr. 17; dem Cigarren-Fabrikanten Mühlpfordt eine T., Neumarkt 65; dem Geschirrführer Schenk ein S., Breitestr. 17; eine unehel. T.; dem Handarb. Kölbel eine T., Hirtenstr. 10; dem Fabrikarb. Weißmantel ein S., Krautstr. 2; dem Bürstenmacher Klingelstein eine T., Krautstraße 15; dem Schneider Raabe ein S., Saalstr. 13; dem Musiklehrer Straube ein S., a. d. Geisel 2; eine unehel. T.; dem Geschirrführer Teuscher ein S., Rosenthal 4.

Gestorben: des Kaufmanns Weniger T., 7 M., Preußerstraße 17; des Geschirrführers Schenk S., 1 T., Breitestraße 17; des Musikers Berndt S., 1 J., Oberburgstraße 5; des Heizers Neidel in Saarbrücken S. 6 M., Oberbreitestraße 20; der Kaufmann Jenett, 19 J., Hälterstraße 12 a; der Fabrikarbeiter Henkel, 24 J., Schreiberstraße 1; ein unehel. S., 1 M.; des Handelsmanns Treß T., 2 M., Naumburger Straße 1 b; der Maurer Rothe, 35 J., Sand 5; des Handarbeiters Gebes S., 6 M., Neumarkt 54; des verstorb. Petischenfabrikanten Wirth S., 2 J., Weißenfelser Straße 20; des Zimmermanns Schiller Ehefrau geb. Rohr, 23 J., Sand 12.

Amtliches.

Nach §§ 9 und 10 des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 bezw. der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 2. April d. J. sind die **Viehbesitzer** bezw. **die Vorsteher der Wirthschaften verpflichtet, von dem Ausbruche einer der nachgenannten Seuchen** und dem **Seuchenverdachte sofort** der Polizeibehörde Anzeige zu machen:

1. des Milzbrandes, 2. der Tollwuth, 3. des Rotzes (Wurmes) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel, 4. der Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine, 5. der Lungenseuche des Rindviehs, 6. der Pockenseuche der Schafe, 7. der Beschälseuche der Pferde und des Bläschenausschlags der Pferde und des Rindviehs, 8. der Räude der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe, 9. der Schweineseuche, der Schweinepest und des Rothlaufs der Schweine.

Diese Anzeige ist, namentlich auch hinsichtlich des **Milzbrandes** wiederholt **unterlassen** worden.

Ich nehme daher Veranlassung, die Viehbesitzer pp. hierdurch **wiederholt** auf ihre **Anzeigepflicht** aufmerksam zu machen und zugleich ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Unterlassung oder Verzögerung der Anzeige nach § 65, Ziffer 2 des Reichs-Viehseuchengesetzes mit Geldstrafe von 10—150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft wird. Die Anzeige ist in den Städten der Polizei-Verwaltung, auf dem Lande dem Amtsvorsteher zu erstatten. In den Gemeinden, in welchen der Amtsvorsteher nicht wohnt, sind die Anzeigen bezüglich der vorstehend unter Nr. 9 bezeichneten Schweineseuchen an die Gemeinde- bezw. Gutsvorsteher zu machen und von diesem unverzüglich dem Amtsvorsteher zu übermitteln.

Merseburg, den 29. Mai 1894.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Warnung.

Beim Durchfahren des nach dem Neumarkt zu belegenen Theils der Meuschauer Straße mit Last- und Erntewagen sind mehrfach die an dieser Straße liegenden Baulichkeiten beschädigt worden. Durch solche Beschädigungen machen sich nach §§ 26 und 65 der Straßen-Polizei-Ordnung die Wagenführer bezw. deren Dienstherrschaften strafbar, abgesehen davon, daß dieselben auch noch eine Klage seitens des Beschädigten auf Entschädigung im Civilprozeßwege und nach Umständen eine strafrechtliche Verfolgung wegen Sachbeschädigung zu gewärtigen haben. Dies wird hiermit zur Vermeidung von Weiterungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Merseburg, den 8. Juni 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein fast neuer dreirädriger

Krankenfahrstuhl

ist preiswerth zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Metall- und Kautschukstempel für Behörden und Private liefert billigst HEINR. HESSLER No. 79 Neumarkt No. 79

An alle kirchlich ungetrauten Ehepaare unserer Stadt.

In unserer Stadt sind noch immer eine Anzahl von Ehepaaren, welche bei ihrer Verehelichung den Segen der kirchlichen Trauung nicht begehrt haben. Häufig ist diese Versäumniß mit den durch die kirchlichen Gebühren für die Trauung entstehenden Unkosten entschuldigt worden.

Durch das Kirchengesetz vom 28. Juli 1892 sind aber alle kirchlichen Gebühren für Trauungen einfachster Form aufgehoben; dieser Grund für die Versäumniß der Trauung kann daher nicht mehr geltend gemacht werden.

Die aus Mitgliedern der Gemeindekirchenräthe hiesiger Stadt zusammengesetzte Kreissynode richtet daher an alle kirchlich ungetrauten Paare die herzlich gemeinte ernstliche Bitte, die kirchliche Trauung, auch wenn die Ehe schon vor längeren Jahren geschlossen sein sollte, noch nachzuholen und sich dieserhalb bei dem Pfarrer ihrer Gemeinde zu melden.

Die sich meldenden Paare sollen dann in jeder Gemeinde zu einer mit dem Pastor zu vereinbarenden Stunde unentgeltlich getraut werden. Festkleidung, wenn solche nicht vorhanden ist, ist dazu nicht nöthig. Indem wir die Zuversicht hegen, daß die häuslichen Erfahrungen und der Ernst des Lebens so manchem Ehepaare mit der Zeit das Verständniß für die Wichtigkeit des göttlichen Segens und eines vor Gottes Angesicht erneuerten Gelübdes der Treue eröffnet haben, bitten und ermahnen wir die Glieder der christlichen Gemeinde, die es angeht: Räumet die dem Entschluß zur kirchlichen Trauung bisher entgegenstehenden Bedenken hinweg und beseitigt durch einen muthigen und frommen Schritt einen Zustand, der euch nicht zum Segen, wohl aber vielen eurer Mitchristen zum Anstoß gereicht.

Gott, der Herr aber wolle dieses Wort mit seinem Segen begleiten.

Merseburg, den 29. Mai 1894.

Der Vorstand der Kreissynode.
Martius. Teuchert. Zehender.
Kops. Schwengler.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318940612-12/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Geschäftsstelle: Oelgrube Nr. 5.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

№ 113. Dienstag den 12. Juni. 1894.

„Räuberbanden ersten Ranges"

erklärte Dr. Zierold-Kl.-Zarnow in Pommern auf dem Vereinstage der landwirthschaftlichen Genossenschaften in Hannover, hätten sich in seiner Heimath durch die Colonisation festgesetzt und deshalb wollte er ebensowenig wie Major Endell und Rittergutsbesitzer v. Knebel-Doeberitz von ländlichen Baugenossenschaften etwas wissen. Im Kösliner Kreise hat man bekanntlich vor einigen Jahren mit der Parzellirung einer Anzahl großer Güter begonnen; wie es scheint, zum großen Aerger der Rittergutsbesitzer, denen die bloße Existenz selbstständiger Bauern zuwider ist, offenbar, weil sie den Einfluß fürchten, den diese Vorbilder auf ihre Arbeiter ausüben könnten und auf die Dauer auch ausüben müssen. Rittergutsbesitzer v. Knebel-Doeberitz wußte denn auch von der Colonisation in Pommern weiteres zu erzählen. „Bei dem Abschluß des Bauvertrags, meinte er, müsse man die ländlichen Arbeiter zur Erfüllung einer Reihe von Arbeitstagen anstatt zur Zinszahlung verpflichten; denn es sei eine alte Erfahrung, daß ländliche Arbeiter, die ihr nothdürftiges Auskommen haben, nicht mehr auf Arbeit gehen wollen." Sollte daran die „gute" Behandlung schuld sein, deren sich die Arbeiter auf den Gütern der großen Herren erfreuen? „Die Arbeiter von Pommern mit eigenem Heim, fügte Herr v. Knebel hinzu, können nur dadurch ihr Leben fristen, daß sie sich das Futter für ihre Kuh und Ziege stehlen und den Forst als Gemeingut, d. h. als eine Stätte betrachten, aus der Jeder nach Bedarf Holz mitnehmen dürfe. Derartigen Vorkommnissen müsse mit Energie begegnet werden. Er spreche das aus, obgleich er vielleicht ein besseres Herz für die Arbeiter habe, als Jemand, der die Humanität unaufhörlich im Munde führe." Es ist doch in hohem Grade wünschenswerth, über die wirklichen Zustände in Pommern etwas Näheres zu erfahren von Leuten, welche die Dinge nicht durch die agrarische Brille sehen. Von dem Treiben der „Räuberbanden ersten Ranges", wie Herr Dr. Zierold die selbständig gewordenen Arbeiter nennt, müssen doch auch Andere Kenntniß haben und namentlich diejenigen Kreise, deren Aufgabe es ist, für die Erhaltung geordneter Zustände Sorge zu tragen. Worauf die Schilderung der Folgen der Colonisation hinauswollte, darüber haben die Verhandlungen in Hannover keinen Zweifel bestehen lassen. Major a. D. Endell stellte zunächst seine Ansicht dahin fest, daß „unsere Zeit an einer gewissen Superhumanität kranke" und dann fuhr er fort: „Er benutze jede Gelegenheit, um auszusprechen, daß es dem Landarbeiter im östlichen Deutschland ganz gut gehe! Die Arbeiter haben ihre Naturalöhne, ihre Wohnungen (so!), in jeder Beziehung ein gutes Auskommen — und trotzdem ziehen sie in Schaaren nach den großen Städten." Das ist allerdings sehr merkwürdig. Leute, denen es gut geht, die eine erträgliche Wohnung und ihr Auskommen — ihr gutes Auskommen, sagt Major Endell — haben, pflegen sonst nicht gerade wanderlustig zu sein. Offenbar sind die ländlichen Arbeiter selbst anderer Ansicht wie Major Endell. Vielleicht fehlt ihnen auch gerade das, was die Arbeitgeber ihnen vorenthalten wollen — die Gelegenheit, sich selbständig zu machen. In die Städte ziehen sie doch nur, weil sie dort ein besseres Auskommen zu finden hoffen und vor Allem, weil sie der Abhängigkeit von Arbeitgebern entgehen, die in dem Bemühen, den ländlichen Arbeitern eine eigene Wohnung zu verschaffen, eine gewisse krankhafte Superhumanität sehen. Von den sog. Sachsengängern kann man gewiß nicht sagen, daß sie Frauen und Kinder auf Monate verlassen, obgleich sie zu Hause ein gutes Auskommen haben. Auch die Mittel, mit denen Major Endell diesem Zug nach dem Westen Schranken setzen will, lassen erkennen, daß die Herren Arbeitgeber auf zufriedene Arbeiter keinen Werth legen. Er verlangt, Niemand dürfe einen Auslandspaß erhalten, der nicht nachgewiesen habe, daß er seinen „Pflichten gegen Staat und Gesellschaft" nachgekommen sei. Ein strenges Paßgesetz und die Postirung einer Anzahl Gensdarmen in Bremen und Hamburg würde dieser Auswanderung, vor Allem der Auswanderung militärpflichtiger junger Leute sehr bald einen Damm entgegensetzen. Erfreulicher Weise wurde die Nothwendigkeit, die ländlichen Arbeiter seßhaft zu machen, von einer Reihe von Mitgliedern anerkannt. Außer dem Referenten, Bankbeamten Bock-Hannover, der die Erfolge der in dieser Stadt im Jahre 1885 begründeten Arbeiter-Baugenossenschaft darlegte und u. a. erwähnte, der Eisenbahnminister habe den Eisenbahnbetriebsämtern die hannoversche Genossenschaft als Muster empfohlen, berichtete Verbandsrevisor Schellenberger-Bonn über erfolgversprechende Anfänge, welche man in der Rheinprovinz mit der Gründung von ländlichen Baugenossenschaften gemacht habe, ebenso Rentier Reese-Hameln, Geschäftsführer Biernatzki-Voorde bei Kiel und Gutsbesitzer Grinde-Insterburg. Letzterer erklärte, in Ostpreußen seien die Landwirthe der Ansicht, daß es kein anderes Mittel gebe, um sich die erforderlichen Arbeitskräfte zu erhalten. Für dieses Mal hat der Vereinstag mit Rücksicht auf die hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten von einer Beschlußfassung über diesen Gegenstand Abstand genommen mit dem Vorbehalt, die Frage nochmals auf die Tagesordnung eines der nächsten Verbandstage zu setzen. Man kann auf die Dauer nicht dabei stehen bleiben, Baugenossenschaften städtischer Arbeiter für gut und nothwendig zu erklären, solche ländlicher Arbeiter aber unter nichtigen Vorwänden abzulehnen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Kabinetskrisis bringt Ueberraschungen auf Ueberraschungen. Nachdem am Freitag mit Bestimmtheit verlautet hatte, daß das Kabinet Wekerle als gescheitert anzusehen sei, weil Wekerle an dem Wiedereintritt des Justizministers Szilagyi festhalte, während der Kaiser diesen Wiedereintritt bestimmt abgelehnt hatte, lauten die neuesten Nachrichten dahin, daß

minister Szilagyi und dem Ackerbauminister Berkovics Niemand aus dem Ministerium ausscheiden wird. — Nach einer telegraphischen Meldung vom Sonntag ruft die Bildung des neuen Ministeriums Wekerle mit dem Verbleib Szilagyi's im Kabinet allgemeine Befriedigung hervor. Alle Blätter ohne Parteiunterschied erkennen an, daß diese Lösung der Krise dem hochherzigen Entschlusse des Königs zu verdanken sei. Wekerle erlangte mit Ausnahme des Pairschubs alle nöthigen und zulässigen Bürgschaften zur Sicherung der Mehrheit im Oberhause. Das Ehegesetz wird Anfang künftiger Woche im Oberhause verhandelt werden. Wegen Uebernahme des Ackerbauressorts wird mit dem Grafen Alexander Apponyi unterhandelt.

Italien. Wie die Römischen Abendblätter vom Sonnabend melden, hätte sich auch die jüngste Combination zur Lösung der Kabinetskrisis zerschlagen, da Crispi, Zanardelli und Rudini sich über das finanzielle Programm nicht einigen konnten. Crispi setzt seine Verhandlungen mit politischen Persönlichkeiten fort, um die Bildung einer Regierung zu sichern, die eine feste Mehrheit für die Herstellung des Budgetgleichgewichts verbürge. Crispi hatte am Sonntag eine Berathung mit dem König. Einige Blätter wollen wissen, die Entlassungsgesuche des gegenwärtigen Kabinets würden vielleicht nicht angenommen werden und das Kabinet würde sich in seiner bisherigen Zusammensetzung der Kammer wieder vorstellen, um ein Votum hervorzurufen. — Im Banca-Romana-Prozeß kam es am Freitag bei der Vernehmung des früheren Finanzministers Grimaldi zu recht erregten Scenen. Grimaldi bestritt, jemals von der Banca-Romana Geld erhalten oder an Tanlongo die briefliche Forderung gerichtet zu haben, welche der Polizeicommissar Montalto unter den später verschwundenen Papieren gesehen haben will; er erklärte es zugleich für unwahr, daß er in seiner Ministereigenschaft den geldbedürftigen Abgeordneten Fazzari an Tanlongo empfohlen habe. Dies sei vor seinem Eintritte ins Ministerium geschehen. Auch der frühere Handelsminister Lacava erklärte, nie von Tanlongo Geld erhalten zu haben. Grimaldi, Lacava und andere frühere Minister geben den angeklagten Beamten, theilweise auch Tanlongo die besten Zeugnisse. — Giolitti hat sich nunmehr öffentlich gegenüber den ihn belastenden Aussagen erklärt. In einem offenen Brief an seine Wähler weist er alle Anklagen zurück. Er erinnere sich nicht, jemals an Tanlongo verfängliche Briefe geschrieben zu haben. Die ihm zur Last gelegte Unterschlagung von Documenten sei unwahr, er habe sich nur im Staatsinteresse Copien derselben aushändigen lassen. Speziell leugnet Giolitti jede Beziehung zur Banca Romana, von welcher nur der Staatsschatz ein einziges Mal 60000 Francs entliehen, aber bald wieder zurückgezahlt habe. Die Anklagen gegen ihn seien ausschließlich das Werk gewisser politischer Gegner. Giolitti will nach der Einleitung des Prozesses Tanlongo zahlreiche Anerbietungen von Schriftstücken, durch die öffentliche Persönlichkeiten bloßgestellt würden, empfangen, aber alle abgelehnt haben, weil ihm die Ausdehnung des Scandals widerstrebte. Einen Brief Tanlongos aus dem Gefängniß, der mit der Enthüllung aller durch die früheren Minister der Bank aufgezwungenen Opfer drohte, habe Giolitti nicht beantwortet. Dieser Brief soll nach der Behauptung Giolittis beweisen, daß Tanlongo an den Bankverlusten unschuldig sei.

Bulgarien. Der bulgarische Ministerwechsel hat, wie die „Köln. Ztg." meldet, in Konstantinopel sehr unangenehm berührt. Der Sultan war gerade Stambulow sehr wohlgeneigt und hat zum Theil aus dieser persönlichen Rücksicht seine Zugeständnisse in der macedonischen Schulfrage gemacht. Dagegen hegt er gegen den Fürsten Ferdinand Mißtrauen. Die weiteren Vorgänge in Bulgarien werden mit lebhafter Theilnahme verfolgt. Gegenwärtig findet ein sehr reger Depeschenwechsel zwischen türkischen maßgebenden Stellen und dem türkischen Commissar in Sofia

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691318940612-12/fragment/page=0009